

Riesaeer Tageblatt

und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse: „Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Preis: 12 M.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 149.

Freitag, 30. Juni 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesaeer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundschrist-Beile (7 Zeilen) 20 Pf., Octavpreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Sachinhalt entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife. Beurlaubter Rabatt erteilt, wenn der Betrag vorläufig durch Riesa verfehlt, durch Riesa eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Einschaltungsbeiträge „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Bangert & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Wochestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigentel: Wilhelm Dittich, Riesa.

Verordnung, die Preise für Kandiszucker betreffend.

Auf Grund von § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 516) wird bestimmt:

Vom Juli 1916 ab dürfen für Kandiszucker im Kleinverkauf keine höheren als die folgenden Preise gefordert werden:

1. für alle Sorten braunen und weißen Kandis 0,48 M. pro Pfund,
2. für schwarzen Kandis 0,60 M. pro Pfund.

Was als Kleinverkauf anzusehen ist, bestimmt sich nach dem vom Reichskanzler auf Grund von § 8 Absatz 2 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Zucker im Vertriebsjahr 1915/16 vom 26. August 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 516) erlassenen Vorschriften.

Dresden, den 28. Juni 1916. 1124 II B 1a

Ministerium des Innern. 3100

Die Gemeindefinanzverwaltung auf den 2. Termin wird am 1. Juli fällig und ist während bis zum 22. Juli 1916 an unsere Stadtkasse abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 30. Juni 1916. Ar.

Am 30. Juni oder 1. Juli 1916 fällige

Zinscheine

Wenn wir speisenfrei ein oder nehmen sie als Spargelde in Zahlung.

Sparkasse der Stadt Riesa.

Die Sparbücher, die zur Verrechnung von 4. Kriegsanleihe

uns übergeben worden sind, können gegen Rückgabe der Empfangscheine wieder abgeholt werden.

Raffensstunden: Montags—Freitags 10—12 u. 2—4 Uhr, Sonnabends 10—2 Uhr.

Sparfassenverwaltung Riesa, am 28. Juni 1916.

Alle diejenigen Gröbbaer Einwohner, die feinerzeit Zucker für Einmachszwecke beantragt haben, können die zugeteilten Zuckertarten im hiesigen Gemeindeamt, Zimmer Nr. 3, spätestens bis zum

Montag, den 3. Juli 1916, mittags 1 Uhr,

in Empfang nehmen.

Gröbba, am 30. Juni 1916.

Der Gemeindevorstand

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 1. Juli, von vormittags 9/10 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im südlichen Schlachthof ein kleiner Rindfleisch zum Preise von 1,50 Mark und ein kleiner Rindfleisch zum Preise von 1 Mark pro 1/2 kg gegen Fleischmarken an die Inhaber der ausgegebenen Freibankmarken von 710—810 zum Verkauf.

Riesa, am 30. Juni 1916.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Vertilgung des Sächsischen.

Riesa, den 30. Juni 1916.

—**M.** Der Präsident des Kreisernährungsamtes Exzellenz v. Batocki traf gestern Vormittag in Dresden ein, wurde in Roritzburg von Seiner Majestät dem König empfangen und hatte hierbei Gelegenheit, Seiner Majestät ausführlich über seine Absichten und die in Vorbereitung befindlichen wirtschaftlichen Maßnahmen Bericht zu erstatten. Im Anschluß hieran begab sich Seine Exzellenz v. Batocki nach dem Ministerium des Innern zu einer Besprechung mit den Vertretern der beteiligten Ministerien und einem geladenen Kreis aus allen Teilen und Interessentengruppen des Landes. In dieser Besprechung waren mehrere Herren Oberbürgermeister, Bürgermeister und Amtshauptleute sowie der Vorsitzende der Landespreisprüfungsstelle geladen. Außerdem war vertreten: die Landwirtschaft, der Handel, die Industrie, die Verbrauchervereinigungen und die Presse. Die Besprechungen trugen einen vertraulichen Charakter. Sie gaben Gelegenheit, den Herrn Präsidenten des Kreisernährungsamtes über die in Sachsen bestehenden Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Nahrungs- und Futtermittel-Versorgung eingehend zu unterrichten und die Wünsche vorzubringen, die für die Gegenwart und für das kommende Erntejahr nach den in Sachsen gemachten Erfahrungen und nach den Besonderheiten der Bedürfnisse des Landes als dringlich angesehen werden. Herr von Batocki war in der Lage, für eine große Reihe der aus dem Kreise der Versammelten vorgebrachten Beschwerden und Wünsche eine baldige Berücksichtigung in Aussicht stellen zu können und verkündete erneut, daß die durch den starken Anstieg des Sächsischen bedingten Schwierigkeiten der Gegenwart seiner besonderen Fürsorge bilden würden. Die persönliche Zuhörungsmaßnahme, die durch die Verhandlung zwischen den Vertretern der verschiedenen Kreise der Bevölkerung und dem Präsidenten des Kreisernährungsamtes hergestellt wurde, berechtigt zu der Hoffnung, daß durch die Begründung des Kreisernährungsamtes, die im Wesentlichen dem von Sachsen schon lange ersehnten besseren Ausgange zwischen den Lebensmittel- und Verbrauchern dienen soll, die Verhältnisse sich gerade in den Beziehungen bessern werden, die für die Zukunft absehbar sind als unzureichend angesehen werden müssen.

—**D.** Dem Unteroffizier Edward Sider, zweiten Sohn des Obhändler Ernst Sider, hier, wurde die Bäckerei Verdienstmedaille in Silber verliehen.

—**D.** Der Willege des Deutschtums im Auslande möchte die größte Sorgfalt gewidmet werden. Für die Zukunft des deutschen Gewerbes und Handels kann es nur erfreulich sein, daß die Deutschen, die ihr Unterkommen in fremden Ländern gefunden haben, Abnehmer deutscher Erzeugnisse, also in fester Verbindung mit ihrer ursprünglichen, deutschen Heimat bleiben. Dazu gehört aber das geistige Band, das unsere Stammesgenossen im Auslande ihr deutsches Denken und Empfinden und ihre deutsche Sprache nicht verlieren und aufgeben, sondern als einen kostbaren Schatz hüten und bewahren, unbeschadet dessen, daß sie geschäftlich lebende Untertanen des Staates bleiben, der ihnen Unterkommen und Schutz gewährt. Zu dem eben gekennzeichneten edeln Zwecke hat der Verein für das Deutschtum im Auslande, der im Jahre 1881 unter dem Namen „Allgemeiner Deutscher Schulverein“ gegründet worden ist, und z. Bt. 80.000 Mitglieder zählt, bisher über 2 1/2 Millionen Mark aufgebracht. Hunderte von deutschen Schulen und Kindergärten konnten in deutschen Gebieten Österreichs gegründet und gefördert werden. Zahlreiche deutsche Schulen in Südamerika und Südafrika werden durch den Verein unterstützt. Hunderttausende guter Bücher helfen als Spenden des Vereins das geistige Band zum Mutterlande festigen; über 200 deutsche Lehrstellen im Auslande konnten durch die Lehrausstellung des Vereins besetzt werden. In Riesa ist vor kurzem eine Frauen-Ortsgruppe des Vereins gegründet worden, der weiteren Aufblühen und Gedeihen zu wünschen ist, wie auch der Männer-Ortsgruppe, die zum mehr schon über 30 Jahre besteht, z. Bt. unter der

Leitung des Direktors unseres Realprogymnasiums mit Realschule, Herrn Professor Dr. Göhl, steht und 119 Mitglieder zählt. Am 29. Juni wurde ihre diesjährige Hauptversammlung in der „Alteierkaffe“ abgehalten. Der Herr Vorsitzende legte einen kurzen, Jahresbericht vor, wobei er auch der Tätigkeit des Landesverbandes Sachsen und der Hauptversammlung des Gesamtvereins, die i. J. 1915 in München, 1916 aber in Jena stattgefunden haben, gedenkte. Die Jahresrechnung, von dem Herrn Professor Gröbel und Kaufmann Blanke geprüft und von Herrn Realprogymnasiallehrer Heinrich vorgelesen, wurde von der Versammlung richtig genehmigt. Die Männer-Ortsgruppe Riesa hat i. J. 1915 zur Unterstützung deutscher Kriegskinder in Stanislaw und das deutsche Kaiserhaus in Biala, beide in Galizien, 5 M. an den Bund der Deutschen in Wahren, 5 M. an hier durchreisende einzelne Personen und je 100 M. an den Landesverband Sachsen (Dresden) und an die Kasse des Gesamtvereins (Berlin), insgesamt also 364 Mark Unterstützung, ausgezahlt. Im Jahre 1916 wurden auf Beschluß der Versammlung die Ausgaben der Ortsgruppe annähernd dieselbe Höhe erreichen. Die genannten Herren Rechnungsprüfer und sämtliche Herren Vorstandmitglieder (Prof. Dr. Göhl, Herr, Pfarrer Friedrich, Stellvert. Herr, Oberlehrer Heinrich, Kaffeehaus, Schuldt, a. D. Diesel, Schriftf., Stadtrat Friedrich, Bestler, und Apothekenbesitzer Dr. Arnold als Erkennung für den Beitritt, wurden einstimmig als solche wiedergewählt. Die genannten Herren nehmen jederzeit Beitrittserklärungen an. Der jährliche Mitgliedsbeitrag ist auf mindestens 3 M. festgesetzt. Durch einmalige Zahlung von 100 M. wird die lebenslange Mitgliedschaft erworben. Säume niemand, die im Zukunft Deutschlands am Herzen liegt, sein Scherlein dem edeln Zwecke des Vereins für das Deutschtum im Auslande zugute kommen zu lassen! Die Zeitschrift: „Das Deutschtum im Auslande“ wird jedem Mitgliede unentgeltlich geliefert.

—**I.** In letzter Zeit werden in größerer Zahl Kraftstoff- und Kraftabzugsapparate auf den Markt gebracht, die im Gegensatz zu ihren Vorläufern teilweise sehr minderwertig sind und noch dazu in vielen Fällen bis zu 250 % übersteuert sind. Auch in der Beschaffung mancher beratteter Fabrikate, wie z. B. als Kraftstoff, liegt der offensichtlich Verlust zur Kaufsumme eventuell in kleineren Mengen empfiehlt sich eine genaue Prüfung, im allgemeinen ist aber davor zu warnen. (H. f. G.)

—**H.** Ueber die Eröffnungsvorstellung des Sirkus Barum in Dunschlau berichtet das dortige Tageblatt u. a.: Da die Pferde zum großen Teil im Krieges sind, nahmen viele Puffereien einen nicht allzu weiten Spielraum im Programm ein. Ganz hervorragend waren die Palanzakte der Drahtseiltänzerin Fräulein Philippine. Ein medizinisches Rätsel ist der türkische Fakir Mahmud Boren, der in unheimlicher Weise ganze Feuerbrände verzehrt und wieder ausspricht, ein glühendes Eisen fast leckt usw. Einen gespensterhaften Eindruck machte sein Stammentanz im verdunkelten Rekrutensaal. Sitten, Gebräuche und Kriegstänze aus Deutsch-Südwest führte die Monologtruppe vor, unter der ein Mitglied darauf die Monologtruppe herumtanzt, als wären sie der weicheste Empereur. Ein anderes Mitglied legt sich entblößt auf spitzen Nägeln wie zur Nachtrube nieder und beschämt sich noch mit zwei Verlonen, um dieser Wohlthat gehörigen Ausdruck zu verleihen. Mit Basofunkstücken führt sich der Farmer Frank ein, der dann als unheimlicher Rauschschlag schnell das Interesse des Hauses gewann. Schließend „nutzt“ er aus achtbarer Entfernung aus Hintertisch und Revolverauswurf zu gleicher Zeit zwei Kerzen das Lebenslicht aus. Eine ergötzliche Dressur ist der „General Gänselein“ mit seiner Gänseherde, die verblüffend geschickt auf alles eingeht, was von ihr verlangt wird. In den türkischen Reiterstücken kommen vier höckerige „Wüstenschiffe“ in die Manege, Dromedare und Kamele, deren Abdringung Verwunderung erregen muß. „Rampe“ der Rieselefant, gibt

ihnen an Gelehrigkeit nichts nach. Jedem Wink seines Direktors gehorcht er sofort und durch die sonderbaren Stellungen, die er seinem Riesenkörper abnötigen muß, erregt er oft lächerliche Gelächter. Sodann führte Direktor Kreiser seine brunnige Gesellschaft in den hohen Gitterkäfig. Behagliche Kleintiere neugierig in das Publikum hinein. Die Arbeit der Bären mit den weißen Pelzdecken ist sehr geschickt. Ein Nervenkitzel ist eine andersgeartete Nautikvorführung: Frau Direktor Kreiser mit ihrer Löwenrunde. Für die in der Manege unerlässlichen Sörze sorgen einige Szenen. Alles in Allem: Es wird Vielstündiges und Gutes geboten.

—**J.** Im Theaterloke des Kaufmännischen Vereinshauses in Chemnitz trat am Sonntag, den 25. Juni der Vertretertag der nationalliberalen Partei Sachsen zusammen. Die Sitzung wurde vom 1. Vorsitzenden, Geh. Hofrat Professor Dr. Brandenburg, mit einer Ansprache eröffnet. Sodann erstattete Generalsekretär Dr. Brück den Geschäftsbericht über die Jahre 1914 und 1915. Landtagsabgeordneter Nischke erstattete in Vertretung des Schatzmeisters, des Abgeordneten Dr. Jöppel, den Kassensbericht. Nach einer kurzen Mittagspause trat man in die Aussprache über die allgemeine Lage ein. Einmütig wurde nachstehende Entschließung angenommen: 1. Der Vertretertag der nationalliberalen Partei Sachsen gedenkt bei seiner ersten Tagung während des Krieges mit bewundernder Dankbarkeit der Taten unseres Heeres und unserer Marine und der schweren Opfer, die die Söhne aller Stände des deutschen Volkes Schulter an Schulter für das Vaterland kämpfend bringen. Er gibt in Anerkennung mit dem Zentralvorstand der nationalliberalen Partei Deutschlands der Ueberzeugung Ausdruck, daß solche Opfer nur ein solcher Frieden entsprechen können, der die militärische, politische und wirtschaftliche Wiederkonstruktion Deutschlands sichert, und daß diese Sicherung nur gegeben ist, wenn die Land- und Seegrenzen des deutschen Machtbereiches in Ost und West und in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht festgehalten werden. 2. Der Vertretertag hält es für selbstverständlich, daß der deutschen Kriegsführung alle Freiheit im Gebrauch der militärischen Mittel, besonders auch der U-Boot und der Luftschiffwaffe, gesichert sein müssen. Er wehrt sich mit dem Zentralvorstand der nationalliberalen Partei einig in der Einschätzung der übertragenden Bedeutung der U-Boot-Waffe für die Bekämpfung und siegreiche Durchführung des Krieges. Er bittet deshalb die nationalliberale Reichstagsfraktion, aufs nachdrücklichste dafür einzutreten, daß von der U-Boot-Waffe rechtzeitig uneingeschränkter Gebrauch gemacht wird, sobald die nach dem klaren Wortlaut der deutschen Antwort an Amerika bezeichnete Lage eintritt. 3. Der Vertretertag beklagt die Mängel, die in der Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln entstanden sind, zumal sie weniger einem Mangel, als unzureichender Organisation und einem fast unbeschränkten Warten des Eigenen und Wunders entgegenstehen. Er dankt der nationalliberalen Fraktion des sächsischen Landtages für ihr kraftvolles, dem Gemeinwohl dienendes Vorgehen in der Lebensmittelfrage und bittet sie, in diesen Bemühungen nicht nachzulassen und dabei auch der Kraftunterstützung Beachtung zu schenken. Er fordert von der sächsischen Regierung, daß sie die berechtigten Ansprüche des sächsischen Volkes, besonders der schwer arbeitenden Schichten, auf zureichende Versorgung nachdrücklich vertritt und vor allem dahin wirkt, daß alle eine gerechte Verteilung hemmende Schranken innerhalb Sachsens und ebenso zwischen den einzelnen Bundesstaaten beseitigt werden. 4. Der Vertretertag mißbilligt alle den Reichseinheitsgedanken beeinträchtigenden partikularen Bestrebungen und hält es für die höchste Pflicht der nationalliberalen Partei, alles zu fördern, was unter voller Würdigung der verfassungsmäßigen Rechte der Bundesstaaten die Reichseinheit zu stärken geeignet ist. 5. Der Vertretertag fordert, daß die Zensur fortan nicht mehr hindert, daß die Kriegsziele im allgemeinen erörtert werden und daß deutsche Volk darüber aufgeklärt wird, um was es in diesem Völkerringen geht und was erforderlich ist, die friedliche Arbeit

das deutsche Volk in Zukunft zu sichern. — Nach einem Schlusswort des Abgeordneten Rißler wurde die Versammlung vom Vorsitzenden nach 5^{1/2} Uhr geschlossen.

Entsprechend der von dem Bundesrat deutscher Soda-fabriken vorgenommenen Neuregelung der Preise für ca. 100 Millionen Soda ist durch eine Beschlusnahme des Reichskanzlers eine Reduktion der Höchstpreise für Soda erfolgt. Damit sind auch die Lieferungsbedingungen teilweise abgeändert worden.

Sohn und gewaltig ist der Juli. So feiert Patriarch Seidel in einer seiner Predigten diesen Monat, das ist der wahre Sommermonat, der das Korn reift und einen Segen von köstlichen Gemüsen ausschüttet. Da ist es schön, um die Mittagszeit in den weiten Kornfeldern, wenn die Saat der Sonne über all dem reifen Segen bräutet und sich nur zuwellen ließe wie im Traum das weite Meer der Heiden flüsternd ruht. Mehr noch, als in früheren Jahren hoffen wir, daß die sprichwörtliche Julitau diesmal nicht vergeblich auf sich warten lassen wird. In den meisten Gegenden unseres Vaterlandes beginnt in diesem Monat die Ernte und für diese ist den Landwirten eine rechte große Sorge sehr erwünscht. Im Juli großer Sonnenbrand ist gut für alle Leute und Land. Lautet ein alter deutscher Spruch: Auch den Öktpächtern und Weinbauern ist eine große Hilfe in diesem Monat rechte willkommen, denn sie sagen: Nur in der Julitau wird Obst und Wein die gut. Ertragsgemäß ist ja auch die beste Zeit des Jahres in die Tage vom 10. Juli bis zum 10. August. Das Wetter pflegt in dieser Zeit nicht nur warm, sondern auch beständig zu sein: für Mittel- und Norddeutschland haben die Durchschnittsberechnungen der Meteorologen 12 sog. Sommertage ergeben, die eine Temperatur von mindestens 25° C im Schatten aufweisen.

In letzter Zeit sind wiederholt Klagen geäußert worden über übermäßig hohe Preise für Kaninchen und Hühner. Bei dem großen Interesse, welches die Hühner- und Kaninchenzucht in diesem Jahre gefunden hat, ist namentlich, nachdem die beiden Jagdgebiete auch durch Staatsmittel gefördert sind, eine außerordentliche starke Nachfrage nach Kaninchen und Hühnern entstanden, die schon seit 8 bis 10 Wochen bei dem Mangel an Angebot bei weitem nicht mehr befriedigt werden konnte. Daß dabei die Preise heraufgegangen sind, ist nicht zu bestreiten. Die Interessenten, welche Kaninchen und Hühner zu halten wollen, müssen auf späteren Einkauf, für Kaninchen in diesseitige 8 bis 10 Wochen, für Hühner im kommenden Herbst verwiesen werden, da dann das Angebot sicherlich größer sein und die Preisgestaltung beeinflusst wird. Es ist unabweisbar, daß zu verhältnismäßig hohen Preisen die Tiere anzuschaffen. Käufern die Hühner, die für Sammelzwecke nur in Frage kommen, werden schließlich die für Suchtlinge üblichen höheren Preise bezahlen.

Um unsere Textilindustrie von der ausländischen Baumwolle unabhängig zu machen, ist mehrfach die Anpflanzung von Brennnesseln im größeren Maße aufgenommen, und es sind bekanntlich bei den Versuchen auf Gewinnung und Verarbeitung der Faserstoffe auch bereits sehr beachtliche Erfolge erzielt worden. Es ist daher sehr wünschenswert, wenn die Landwirte sich anlegen sein lassen, möglichst vereinzelte wachsende Wurzelstöcke von Brennnesseln — besonders von der langen Brennnessel (*urtica dioica*) — an geeigneten Stellen, z. B. Baum- und Bachränder, Erdhalden usw. mit dem Büchseleis und Erdballen zu versehen und auf diese Weise kleinere, aber reine Faserkulturen zu erzielen. Da unter den obwaltenden Verhältnissen nichts unerwünscht bleiben möchte, was der Fasergewinnung im Bande zu dienen geeignet ist, so ist zu hoffen, daß auch dieser Anreiz nach Möglichkeit ausgenutzt wird.

Die Altersgrenze für die Erlangung der Altersrente ist vom 70. auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt worden. Diese neue Vorschrift ist mit Rückwirkung vom 1. Januar 1916 ab in Kraft getreten. Es können daher alle Versicherten, die das 65. Lebensjahr vollendet, genügend Marken geklebt und die Wartzeit erfüllt haben, den Anspruch auf Altersrente bei dem zuständigen Versicherungsamt anmelden, ohne Rücksicht darauf, ob sie noch erwerbsfähig sind oder nicht.

Das Evangelisch-Lutherische Landes-Konfessionsrat in veröffentlicht im letzten Stück seines Verordnungsblattes an erster Stelle eine Verordnung wegen Einmündung einer allgemeinen Kirchenkollekte zum Besten der Deutschen Volkshilfe für unsere kriegsgefangenen Landsleute, am Sonntag, den 9. Juli. Die Geistlichen werden ersucht, bei den vorgeschriebenen Abkündigungen der Kollekte nicht nur diese selbst, sondern auch die im ganzen Lande am 7. und 8. Juli für den gleichen Zweck veranstaltete Hauskassensammlung den Gemeindegliedern warm ans Herz zu legen, und auch sonst in geeigneter Weise zu fördern. Die folgende Verordnung gibt Anweisung wegen des Glöckchenwagens bei der Feier besonderer militärischer Erfolge. Die Pfarrämter haben sich wegen Erlangung rechtzeitiger Benachrichtigung beifolgend Anord-

nung des Geschütes dort, wo Garnisonen oder Bezirkskommandos des Reichsheeres sich befinden, an die Kommandos, im übrigen aber an die Amtshauptmannschaften zu wenden. — Weitere Verfügungen betreffen die Vertretung der Kirchgemeinden und Kirchenvereine bei Aufstellungen und bei Betriebsänderungen der Kirchenvermögen und die Verwendung von Jahresüberschüssen der Kirchgemeinden. — Aus der Abrechnung über den Allgemeinen Kirchenfonds auf das Jahr 1915 ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 199 864 Mark, die Ausgaben 187 045 Mark betragen und am Schluß des Jahres ein Vermögen von 1 381 848 Mark vorhanden war. Aus der mit dem Fonds verbundenen K. V. Feststellung wurden Beihilfen usw. im Gesamtbetrag von 5086 Mark gewährt.

Wernsdorf. Brigg Max von Sachsen gebietet zu längerer Erholung im diesigen Jagdschloß einzutreffen. — Reichen. Ein im Gasthof Oberpaar im Quartier liegender Soldat ist bei dem Versuch, oberhalb der Dampf-schiffhaltestelle Niederpaar über die Elbe zu schwimmen, ertrunken.

Dresden. Ueber die Bewertung der Rücknahmestellen als Viehfutter haben die Stadtverordneten die vom Rat aufgestellten Bestimmungen, betr. die Sammlung, Abfuhr und Verwertung der Rücknahmestellen, den Vertrag mit der Maschinenfabrik Imperial G. m. b. H. in Reichen über die Lagerung der Abfälle mit einigen Änderungen genehmigt. — Der Generaldirektor des sächsischen Mittelschulwesens, M. Kell, weilt in den letzten Tagen in Dresden und wurde vom Staatsminister Dr. Bed empfangen, worauf er einige höhere Schulen, darunter das Viktoria-Gymnasium und die Städtische Studienanstalt, besuchte. Er äußerte sich sehr befriedigt von seinem Dresdener Aufenthalt und begibt sich von hier nach Leipzig. Bekanntlich soll in den sächsischen Schulen von jetzt an die deutsche Sprache an Stelle der französischen eingeführt werden.

Dresden. Die Dresdner städtischen Kollegien trafen am Donnerstag nachmittag dem herrlichen der Stadt vermachten Dingerrichter Albrechtshof den ersten Besuch ab und nehmen somit das große Erbe Dingerricht an die Dresdner Bevölkerung offiziell in Besitz. Die großartige Lage des Schlosses ist bekannt, die Grundräume dagegen weniger. Jetzt steht alles zur Verfügung offen. Da ist zunächst der berühmte Musiksaal des Verstorbenen. Ein Paradehof, jede Wandbelebung, Tisch, Decken, Risen, hatte der einsame Millionär nach eigenem Geschmack ausgestattet. Selbstverständlich fehlen nicht Gemälde bekannter Meister. Mehrere alte Holzländer, einige Engländer, Bracht, Stud, Bismarckbildnis Lenbach, Sterl zeugen von dem hohen Interesse, das Dingerricht der Malerei entgegenbrachte. Der Speisesaal, ganz in Blau gehalten, zeigt u. a. ein Gemälde, das Dingerricht's Schloß Larasp im Engadin in seiner herrlichen Schönheit darstellt. Die Gänge im ersten Stock sind mit antiken Stühlen ausgestattet, in diesen befindet sich die Garderobe. Einige Warenlager hätten bequem mit diesem Vorrat für Jahre hinaus gerichtet. Angeln, Hühner, Stiele, Stiele in jeder Farbe und in jeder Façon. Der Verstorbene pflegte sich frühmorgens etwa zehn Anzüge anzuhaben, auf einem eigens dazu angefertigten Ständer vorführen zu lassen, um sich das seiner Meinung nach dem Wetter entsprechende davon auszusuchen. So kostbar nun das Schloß auch ist — so bescheiden und einfach doch die Möbel und Anfertigungen. Ein großes mit einer nach dem Park besetzten Veranda ausgestattetes Zimmer, als Mobiliar nur das zu der Veranlagung eines geselligen Plattes unbedingt notwendige. Auf dem Nachttisch ein Buch — Dingerricht las viel vor dem Einschlafen. Ein elektrisches Lichtbad ist der einzige eventuelle Luxus im sich anschließenden Antikszimmer. Das offizielle Arbeitszimmer hat eine Bücherei von erheblichen Dimensionen, an den Wänden kostbare Gemälde, die Photographien einiger hoher Persönlichkeiten in silbernen Rahmen. Den Vorraum des Zimmers bildet eine Terrasse, auf der Dingerricht zuweilen frühstückend die herrliche Alsausicht genoß. Neben an ist das private Arbeitszimmer. Eine ganze persönliche Bücherei, persönliche Arbeitsgegenstände verhältnismäßig das Zimmer. Ein Gemälde fesselt den Betrachter besonders. Es ist „Das verlorenes Paradies“ von Stud, das Dingerricht für 80 000 M. erworben hat. Von der großen Freitreppengelände gelangt man in den Park. Von ebener Erde aus führt eine eigens eingerichtete hölzerne kleine Drahtseilbahn hinunter in die zum Schloß gehörige Allee, direkt an die Elbe. Am Ende der Allee liegt das Aussichtszimmer, bestehend aus einem reibenden Viererpaar mit kostbaren, teils originellen Kunstwerken. In einem Eckstrahl verbergen das Telephon. Der Park ist wunderschön schön. Der Tiergarten enthält Antilopen, Kamele, Hühner, Affen, Pferde, die völlig zahm sind. Dingerricht besuchte seinen Tierpark, so oft er im Schloß weilte und fütterte selbst seine Antilopen. — Fortan wird nun das Märchenloch der Stadt gebildet. Die Grundräume sollen einwillen, so wie sie jetzt sind, belassen werden. Hinsichtlich der Eingemeindung des in der Gemeinde Loschwitz liegenden Schlosses

nach Dresden wird voraussichtlich eine Einigung mit Loschwitz zuhause kommen.

Bittau. Die Rassenpeisungen werden auch hier vorbereitet. Sie sollen durch die von der Stadt eingerichtete Speiseanstalt nach dem Vorbilde größerer Kommunen erfolgen. In diesem Zweck sind in vier öffentlichen Lokale Speiseanstalten angelegt worden, um den Bedarf der Bevölkerung an täglicher Speise sicherzustellen. Den Winterbestimmten soll eine Mahlzeit für 80 M. abgegeben werden. Besseremittelte haben dagegen den Selbstkostenpreis der Speisen in Höhe von 40 bis 45 M. zu zahlen. Die Einrichtung der Speisungen in großem Maßstabe dürfte namentlich auch der hiesigen starken Industriearbeiterzahl sehr zu nützen kommen, da die Verdienstegegenstände infolge der veränderten Arbeitszeit oder des Stillstandes vieler Fabriken im Bezirk immer geringer wird. — Die Ernteaussichten sind auch im Bittauer Talfeld sehr gut.

Wauen i. Vogt. Der aus Chemnitz kommende Soldat Walter Koch, der dem 2. Urfah-Bataillon des Leib-Granadier-Regiments Nr. 100 in Dresden angehört und von dort fahnenflüchtig geworden war, ist hier verhaftet worden. Er hat sich in den letzten Wochen hier herumgetrieben und etwa 5000 M. in Geld verstreut, aus denen er in der Hauptstadt Lebensmittel kaufte. — Die Ernteaussichten sind auch hier heute Mittwochs die erste reife Getreide geerntet.

Waldau. Der 62-jährige Gerichtsvollzieher Dreher vom Amtsgericht Grimmitzsch wurde vom Schwurgericht Waldau wegen Unterschlagung amtlicher Gelder deren Höhe sich nicht mehr genau feststellen ließ, die sich aber nach Angaben des Angeklagten auf etwa 13 000 M. beziffern sollen, sowie wegen schwerer Urkundenfälschung und wegen falscher Beurkundung zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis verurteilt, wovon 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet wurde. Dreher hatte fortgesetzt mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen und benutzte die verurteilten Gelder immer wieder, um alte Unterschlagungen zu decken.

Wernsdorf. Ein schwerer Unfall, zum Teil mit tödlichem Ausgang, ereignete sich im Fabrikhof der Firma Friedr. Anton Köhler u. Co. Eine etwa 2 Meter hohe, zum Abbruch bestimmte Wand stürzte ein und begrub unter sich die beiden sonst in der Fabrik arbeitenden Leute Eugen Berger und Max Keller, die wegen Arbeitsmangel in der Textilindustrie die anderweitige Beschäftigung erhaltend hatten. Berger wurde schwer verletzt und starb nach seiner Entlassung in das städtische Krankenhaus zu Burgstädt. Keller ist hingegen leichter verletzt. Der Einsturz der Wand dürfte auf die heftigen Regengüsse der letzten Wochen zurückzuführen sein.

Joseph Georgenstadt. Nachdem schon vor längerer Zeit die L. Regierung die Ausfuhr von Milch, Ölen und Butter im kleinen Grenzübergang freigegeben hat, sind darin nun auch die sächsischen Grenzgemeinden gefolgt, so daß jeder Sachse sich täglich 1 Liter Milch, 1/2 Pfund Butter und 3 Eier holen lassen kann. Selbstverständlich ist die sächsische Grenzbevölkerung darüber sehr erfreut.

Leipzig. In der Küche einer Herrschaft in Leipzig wurde am Mittwoch in den frühen Morgenstunden ein 16 Jahre altes Dienstmädchen tot aufgefunden. Wahrscheinlich hatte das Mädchen bei einem Schwächeanfall den Schlauch der Gasleitung abgerissen und das austretende Gas hatte sich an einer Flamme entzündet, wodurch eine Explosion entstand, der das Mädchen zum Opfer fiel.

Torgau. Der Bleisafenerwärter Karl Woike hat sich aus der Kantine der Insanterieleaserie nicht weniger als 17500 Stück Bleisafener im Gesamtwerte von 175 M. angeeignet, mit denen er einen Handel betrieb.

Regnitz. Einen in heutiger Zeit doppelt schätzwerthen Hund machten zwei Kinder. Gegenwärtig wird der Mühlgraben abgelassen, um ihn zu räumen. Sie fanden bei ihren „Entdeckungsfahrten“ im leeren Mühlgraben hinter dem Schloßhaus einen Beutel mit 380 Mark in Iwanalmarktstücken, die sie der Wölfe abliefern. Man nimmt an, daß der kostbare Hund von einem Diebstahl herührt. — Preis (Reich d. L.) 30 Einbruchsdiebstahl hat der 89 Jahre alte, aus Wauen gebürtige Arbeiter Fritz Schneider auf dem Kirchhof. Das Greizer Landgericht verurteilte ihn jetzt zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust.

Sächsische Ehrentafel.

Anspornung. Es war im Herbst 1915 in der Champagne. Die Stellung der 5. Kompanie eines Kavallerie-Bataillons lag seit Tagen in schwerer feindlicher Artilleriefeuer. Gräben und Unterstände wurden verfehlt. Hin und wieder die französische Infanterie zum Sturm auf die schon fast eingeebneten deutschen Gräben vor, jedesmal wurde ihr Angriff blutig abgewiesen. Da begann erneut das schreckliche Trommelfeuer. Der Ulan Schenker (aus Klein-Schöcher bei Leipzig) von der

Friedels Liebe.

Roman von Hans von Hantsch.

28. Fortsetzung.

„Aber, weshalb denn nicht? Komödie spielen und spielen sehen, das ist doch das Allerhöchste auf der Welt!“
 „Es war auch für mich das Schöne, Komödie spielen und Komödie spielen zu sehen“, mit halber Stimme wie zu sich selbst, sagte er Magda, „aber spielen darf ich nicht mehr, mein Verlobter wünscht es nicht, und ansehen, wenn die anderen spielen“ — sie schweig einen Augenblick — „nein, Weilmann, das kann ich nicht. Einmal habe ich es getan, seit ich nicht mehr spiele, ein einziges Mal. In „Jaja“ bin ich hineingegangen. Jaja, die ich so oft gespielt, so oft, die ich so von einer, die berührt ist und gekostet. Jedes Wort, das sie da oben auf den Brettern sprach, das rebe ich leise mit, und ich fühlte es, wachte es, das kannst du besser, tausendmal besser, künde ich nur da oben. Wie ein Fieber packte es mich da, und es schloß nicht viel, dann hätte ich laut aufgeweint. Und gar nicht daran denken darf ich, daß ich niemals“ — er dikted stehen und zwang den Schauspielers mit einem Druck auf den Arm, gleichfalls stehen zu bleiben, „niemals wieder die Bretter betreten werde. Niemals, o, wie das klingt! — und leise schauernd, „wie Schollen, die auf einen Sarg fallen.“

„Aber Magda, so komm doch“, mahnte Mama Bergen, sie war weitergegangen, das Kleid einer an ihr vorbeirauschenden Dame hatte ihre Aufmerksamkeit beansprucht und sie nicht mehr auf Magdas Unterhaltung mit dem Schauspielers achten lassen.

Magda ging weiter. Man war inzwischen bis in die Königsstraße gelangt. Das betäubende Geräusch der verkehrenden Großstadtstraße legte sich lärmend um die Sinne. „Ich verpörsche Kaffeeappetit“, erklärte Frau Bergen vor einer bekannten Konditorei. Sie glaubte Weilmann los zu werden, doch der sagte: „Mir geht es ebenso, gnädige Frau“, und er schritt den Damen voraus, um ihnen in dem um diese Stunde fast reich überfüllten Lokale Platz zu schaffen. Er fand ein bequemes, gerade frei gewordenes Tischchen. Frau Bergen ging an die Kuchentafel, den Kuchen zu besorgen. Magda und Weilmann blieben allein.

„Aber, Bergen, um Gotteswillen, was du da vorhin sagtest, das ist entsetzlich. Wenn dir's so schwer fällt, der Bühne zu entsagen dann darfst du es einfach nicht tun. Auch als Frau kannst du weiterspielen. Dein Verlobter wird Verzeihung erlangen.“

„Nein, meine Grünsünde würde er nicht befehlen.“ Lin-

schlich bitter war der Ton, in dem Magda Antwort gab. „Nun denn“ — er sprach nicht weiter, aber Magda wachte, was er sagen wollte. Totenblau ward ihr Gesicht und leise, als vertraute sie ihm ein Geheimnis an, flüsterte sie: „Ich kann nicht mehr zurück, ich habe ihn lieb, aber alles lieb.“

„Kerms Adel.“
 Mama Bergen erstarrte, hinter ihr der Kellerer mit mehreren Teilern voll Geduld.

„Gibt du schon das neue Stück von Mutterkind gelesen?“

fragte Weilmann und sog aus einem Strohhalm seinen Sektzaffer.

„Ja, aber ich bin noch nicht zu Ende damit gekommen“, erwiderte sie.

Das Hoftheater bringt das Stück im November heraus, ich habe eine Bombenrolle darin“, sagte der Schauspielers und kippte mit seinem Stuhl. Das tat er immer, wenn er beagig lag und erzählen konnte, man hätte ihm eine Bombenrolle übertragen. „Die Hauptrolle würde übrigens was für dich“, fuhr er fort, „du auf den Leib geschrieben.“

„Das empfand ich beim Lesen auch.“ In den Augen

Magdas glomm ein dunkler Glanz auf, sehnsüchtig heiß.

„O, wer die Rolle spielen dürfte —“

„Das liegt noch in deiner eigenen Hand.“

Hatte Weilmann so gesprochen, oder hatte sie das nur gedacht? Wie bei etwas Höfem erlasp, sah sie den Schauspielers an. Der hatte nicht geredet. Er kippte noch mit dem Stuhl und dachte an Bombenrollen. „Den Baumelster Solneß habe ich hier auch gekriegt“, plauderte er, „weicht du noch, Bergen, in Würzburg, du spielst die Hilde. — Was hatten wir Applaus, ach, und die Kritiken! Weißt du noch?“

Ob sie es noch wachte! Sie würde sie diese Aufführung vergessen. Das jubelnde Publikum und die vielen, vielen Blumen und Kränze. Es war ihre Abschiedsvorstellung gewesen, ehe sie nach Frankfurt ging. Ach, Frankfurt! Dort hatte man sie auch lieb gehabt, sehr lieb, und sie war gegangen — ohne Abschied. Das aualte sie oft. Und zu niemand durfte sie darüber sprechen, man hätte sie nicht verstanden außer der Schwester.

„Der spielt denn am Hoftheater die Hilde?“ fragte sie. „Franklein Marlow, eine sehr talentierte Schauspielerin, die der Direktor irgendwo in der dunkelsten Provinz ausgegraben. Sie spielt gar, aber sie ist keine Magda Bergen.“
 „Siehst du dich doch an. In vier Wochen ist erst Vorstellung. Am 6. Oktober. Ich schick dir Billets“, schlug er vor.

„Am 6. Oktober“, wiederholte sie. „Am zwanzigsten habe ich Hochzeit“, sagte sie hinan. Ein warmes Glückseligsein durchströmte sie und sie schämte sich, dem einstigen Kollegen vorhin einen Blick in ihr sonst so verschlossenes Innere gewährt zu haben. Am 20. Oktober ward sie Hans Rudenbachs Weib. Das mußte sie alle Theatersehnsucht vergessen machen.

„Also abgemacht, ich sende Billets. Wieviele?“ fragte er und sah Frau Bergen an.

Die dankte, sie habe wenig Zeit für sowas, da sie mit den Vorbereitungen für Magdas Hochzeit zu tun habe.

„Also bitte, zwei Billets für meine Schwester und mich“, bat Magda und Weilmann notierte sich ihre Adresse.

Magda ließ sich die Theatersehnsucht doch nicht unterdrücken. Als sie Magda wieder in ihrem Zimmer besand, hing sie an, unter ihren Büchern herumzusuchen. Ein rosa Meclam-Büchchen zog sie hervor. „Baumelster Solneß“, und dann sah sie in der Sofaecke und ging die Rolle der Hilde durch. Mit einem Eifer, als solle sie in dem Stücke, in dem sie so sicher war, vor einem großen, gewählten Publikum auftreten.

So fand sie die Schwester.

„Was tust du denn, Magda — weiß Gott, du memorierst ja die Hilde, als ob du sie demnächst spielen wollest, und drüber sitzt die Mutter und macht dem Vater klar, was ihr bei Herzog hätte bestellen müssen. Geh auch hinüber und unterhalte dich über die Kunstheuer.“ Höhnisch kräufelten sich ihre Lippen. Und den Arm um die Schultern der Jüngeren legend, sagte sie schnell und leise: „Reinlich, dummes Schwesterlein, bleib deiner Kunst treu, der lange Mensch dankt es dir niemals, was du für ihn ausfährst.“

Da blühten zwei angestaltete Augen die erste Schwester an, und gequält hieß Magda hervor: „O schweig, schweig!“ und dann gleich einem Schrei: „Ich finde mich ja in mir nicht mehr zurecht.“

Schon seit Wochen besanden sich die Fräulein Vorhagen und Friedel wieder in ihrem Frankfurter Heim, und das Leben ging ihnen hin wie früher. Die Bekannten waren von ihren Sommerreisen zurückgekehrt und bald würde auch die gesellschaftliche Wintercampagne ihren Anfang nehmen. Ein milder Hauch des beginnenden Herbstes zog leicht um Baum und Strauch der Villengärten des Westens und die grünen Blätter erschauernten frohlockend und wurden saß und gelb. Sie ersatterten vor dem Winter, weil sie dann sterben mußten.

Fortsetzung folgt.

Unsere Inventur-Aufnahme ist nun endlich beendet!

Es war uns infolge der jetzigen grossen Lager nicht eher möglich, doch kommen die reichlichen Bestände unserer verehrten Kundschaft zu gute. Bei einem kleinen Lager würde der vorgeschriebene fünfte Teil bald verkauft sein. Wir sind jedoch durch grosse zeitige Einkäufe in den angenehmen Zustand versetzt, bis 1. August noch genügend Ware

verkaufen zu können. **ohne Kleiderkarte**

Unsere vorteilhaften Preise sind bekannt. Diese entsprechen nicht dem heutigen hohen Stand der Wolle und Baumwolle. Bitte besuchen Sie uns bald.

Modewarenhaus



Riesa, Ecke Goethe- und Schützen-Strasse.

Geschäftsverlegung.

Meiner verehrten Kundschaft sowie einem geehrten Publikum von Riessa und Umgegend zeige ergebenst an, dass ich heute mein

Massgeschäft

für Anfertigung feiner Herren- und Damen-Garderobe, sowie Uniformen aller Art

von Wilhelmstr. 4 in bedeutend grössere Geschäftsräume nach Hauptstrasse 59 verlegt.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Ergebenst Fr. Weber, Schneidermeister.

Spar- u. Bauspargesellschaft, e. G. m. b. H., Weidau u. Umgegend.

Bilanz am 31. Dezember 1915.

Vermögen.	Bilanz am 31. Dezember 1915.	Schulden.	
Raffa-Konto	18 12	Geschäftsausgaben-Konto	1752 84
Bankguthaben-Konto	1092 90		
Inventur-Konto	51 82		
	1782 84		1782 84

Mitgliederbewegung.	Anzahl	Beiträge
Bestand am 1. Januar 1915	42	RM. 8400.-
Zugang im Jahre 1915	—	200.-
Ausgeschieden im Jahre 1915	2	RM. 8800.-
Bestand am 31. Dezember 1915	40	RM. 8200.-

Weidau, am 29. Juni 1916.

Der Vorstand: Otto Richter, Johs. Schiller.

Achtung. Gröba.

Empfehle feinste Kaffees, geröstet, Kaffees, gemahlen Kakao, Tee, Schokolade, Biskuits, Nürnberger Torten

Als Brotzutatz: Carnasan-Speise, feinste Apfelsauce, ausgewogen und in Dosen, Marmeladen, all. Sort.

Garantirt reine Apfel-, Frucht-, Rhein- und Medizinalweine. Paul Richter, Streblauer Strasse.

Bäckereigrundstück m. gr. Gart. u. Nebengeb. zu verp. ev. auch an tücht. Fachmann zu verpacht. Näheres unter K 6640 an das Tagesblatt Riessa.

Haus m. gr. Garten Nähe d. Bahnhof Riessa, mit gereg. Hypoth. bei 3000 M. Anzahl. zu verkaufen. Offerten unt. J 6640 an das Tagesblatt Riessa.

Balkonterrasse wird angekauft. Näheres unter K 6640 an das Tagesblatt Riessa.

Einen Bierfahrer

stellen sofort ein Riobeck-Brauerei, Niederlage Riessa.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Gröba und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich morgen Sonntag, den 1. Juli in Gröba Georgplatz 6 eine

Filliale für Grünwaren

eröffne. Bitte die geehrten Einwohner mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll G. Postfach.

Für Fleischer

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Großenhain in Nr. 127 des „Riesaer Tageblatt“ empfehle Vordrucke zu

Kundenliste A für Verbraucher Kundenliste B für Gastwirte

Langer & Winterlich, Riessa, Goethestr. 59. Verleger des „Riesaer Tageblatt“.

Schlacht Pferde

und verunglückte kauft zu höchsten Preisen Albert Weidhorn, Gröba, Tel. Riessa 885.

Zahle für Schlacht-Pferde jetzt sehr hohen Preis. Otto Gumbertmann, Hofschlächter, Riessa. Telefon 273.

Vereinsnachrichten

Evang.-nat. Arbeiterverein Riessa und Umg. Sonntag abend 8 Uhr im Jugendheim Lichtbilder-Vortrag des Herrn Viktor Römer über: „Die Russen in Ostpreußen“. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Gäste herzlich willkommen. Eintritt frei.

Kgl. Cäcil. Militärverein Weidau und Umgegend. Sonntag, den 2. Juli, abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Turnverein Frickauf Gröba. Sonntag, den 2. Juli, nachmittags 3 Uhr Versammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

Konsum-Berein f. Riessa und Umg.

Inventuren finden statt: In Verkaufsstelle Niederlau, Freitag, d. 30. Juni Manufakturwarengeschäft in Riessa, Sonntag, den 2. u. Montag, den 3. Juli, sowie in der Verkaufsstelle Werschütz, Dienstag, den 4. Juli.

Diese Verkaufsstellen bleiben an genannten Tagen geschlossen.

Die Warenmarken mit Markenbüchern sind vom 3.-7. Juli in den Verkaufsstellen gegen Markenbescheinigungen abzugeben. Die kleinen Marken wollen unsere Mitglieder nunmehr umgehend gegen Kleinmarken eintauschen.

Um eine geregelte Abnahme zu ermöglichen, wollen unsere Mitglieder von Riessa und Gröba folgendes beachten:

Abnahme	der Buchnummer	1-1000	am 3. Juli
1001-2000	4.		
2001-3000	5.		
3001-4000	6.		
4001-5000	7.		

Um die Arbeiten des Abschlusses zu fördern, eruchen wir, dass alle Markenbücher zu der festgesetzten Zeit abgegeben werden.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz. Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.

Zentral-Lichtspiel-Theater

Gröba. Spielplan vom 30. Juni bis 2. Juli 1916.

„Schiffe, die sich begegnen“.

Erregendes Drama in 3 Akten Filmberichte von allen Fronten. „Orbis und seine Kinder“. Würdiges Filmspiel. „Der Walfischfang“. Hochinteressant. „Albert als Lebensretter“. Köstliche Komödie. Niemand verlässt diesen glänzenden Spielplan. Nur 3 Tage!

Schälgurken.

Heute sind 10000 Stück große Schälgurken eingetroffen bei G. Gräbe, Goethestr. 39, Tel. 261 u. 552.

Nach kurzem aber schweren Weiden entschleif gehen abend sanft und ruhig unsere liebe besorgte Tochter und Schwester

Dora im Alter von 9 Jahren. Dies zeigt Schmerz erfüllt an.

Familie Max Fischer. Riessa (Hauptstr. 34) am 30. Juni 1916. Die Beerdigung erfolgt Montag nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Weck-

Einkochapparate, Gläser, Dörsten, Löffel, Holzstöber, Trichter, Buntmesser, Kirschkern, Kochbücher, Fruchtstiftseier

Alleinverkauf: A. Kuntzsch, Hauptstr. 60.

Handwagen

in allen Größen wieder vorrätig. Bitte bei Bedarf umgüt. Berücksichtigung. J. verw. Spengler, Wilhelmstr. 11, Riessa. Auch ist dabeilist ein fast neuer Handwagen m. G. St. zu verkaufen.

Otto Lamm, Fleischerei, Hauptstr. 60.

Verkaufszeit

morg. Sonnabend f. Kunden-Nr.	121-160	von 7-8 Uhr
161-200	8-9	
201-240	9-10	
241-280	10-11	
281-320	11-12	
321-360	2-3	
1-40	3-4	
41-80	4-5	
81-120	5-6	

Morgen Sonnabend früh trifft nochmals frischer Schellfisch ein.

Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Verkaufe morgen Sonntag früh auf dem Wochenmarkt:

Seefisch, Flundern,

Wfund 60 Wfa. Frau Berger

Die Geburt eines munteren

Töchterchens

zeigen hochbeglückt nur hierdurch an

Lehrer Hhl u. Frau geb. Köhne. Boberfen, 28. Juni 1916.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten. Diecau Nr. 26 des „Erzähler an der Elbe“.

Beilage zum „Rieser Tageblatt“

Verlag: Ronger & Winterlich, Wies. Geschäftsstelle: Poststraße 33. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Dähnel, Wies; für Anzeigen: Wilhelm Ritzsch, Wies.

Nr. 149.

Freitag, 30. Juni 1916, abends.

69. Jahrg.

Realpolitik, nicht Gefühlspolitik.

Aus Berlin schreibt man uns:
Der Streit um die zukünftige Gestaltung eines für Deutschland vorteilhaften und die ungeheuren Anstrengungen unseres Volkes im Kriege lohnenden Friedens kann erst aufgetragen werden, wenn die öffentliche Erörterung der Kriegsziele vollständig freigegeben ist. Inzwischen ist es nicht, den richtigen Ausgangspunkt für jede gedeihliche Erörterung zu finden und Irrtümer in den Grundbegriffen, sowie falsche Gegenüberstellungen zu vermeiden. Man spricht von flauen Vorkäusen auf der einen und von wilden Annehmlichkeiten auf der anderen Seite. Die Begeisterung mag allenfalls für die äußersten Extreme zutreffen, aber dieser Gegensatz ist keineswegs erschöpfend und sagt mehr über die Meinungen als über die Mächte.
Tiefes auf das Grundproblem geht die andere Unternehmung ein, die in der Frage liegt: Sollen wir Realpolitik treiben oder Verständigungspolitik, sollen wir alles auf die Vermehrung unserer äußeren Machtbereitschaft oder die Kulturgemeinschaft der Völker hinwirken lassen? Aber auch diese Antithese kann uns noch nicht zur vollen Klarheit verhelfen und kein zuverlässiger Wegweiser für die Zukunft sein. Somit würden die beiden wie die anderen, die Realpolitiker wie die Verständigungspolitiker, mit ungefähr gleichem Recht auf das größte Vorbild staatsmännischer Kunst berufen dürfen.
Bismarck hat für Preußen und das Deutsche Reich Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen und Elsaß-Lothringen erobert, er hat aber auch oft genug die äußerste Vorsicht und Rücksicht bewiesen, nach Königgrätz gegenüber Österreich, nach 1871 gegenüber Spanien in der Frage der Karolineninseln, gegenüber Amerika in der Samoafrage, besonders aber auch gegenüber Frankreich. Gewiß, nach Erreichung des Deutschen Reichs war die wichtigste Aufgabe des großen Staatsmannes der innere Ausbau, die seine ganze Kraft in Anspruch nahm. Das beweist aber doch zugleich, daß er die innere Stärke der äußeren Machterweiterung überordnete, und wenn er bald seine Kraft auf Kampf einstellte, bald versöhnlich war, so blieb immer der Kern seines Schaffens und Ringens die Frage: Wie mache ich das deutsche Vaterland einig und stark? Eroberungen waren für ihn niemals Selbstzweck, sondern ebenso wie seine häufig besessene Rücksicht nur Mittel zum Zweck. Wäre er nun Realpolitiker gewesen, so hätte er gewiß nicht manche günstige Gelegenheit für einen Präventivkrieg vorbegehen lassen, den er doch jederzeit entschieden ablehnte, weil er die innere Macht, die in der stillen Reifezeitung beruht, nicht entbehren wollte. Deshalb hat er auch niemals die Annexion fremdländischer Völker erstrbt. Er wollte ein nationales hartes Deutschland. Dazu bedurfte er zunächst einer Auseinandersetzung mit Österreich und die Erhebung Preußens zur führenden Macht. Seine Annexionen in Europa erstreckten sich nur auf alte deutsche Länder, und man weiß, wie abgerund er an die Erweiterung der mehr französischen Teile Lothringens herantastete.
Wer das Wirken Bismarcks im ganzen betrachtet, muß finden, daß er weder schlechtin Anneteller noch Selbstzweck- und Machtstreber war. Der Reiz, der sich aus der Summe seines politischen Lebens ergibt, ist dieser: Realpolitik, nicht Gefühlspolitik. Nicht aus Verhöhnung, sondern aus realpolitischen Gründen hat er 1875 einen neuen Krieg mit Frankreich verhindert, und ebenso hat er nicht aus Vorliebe für Rußland 1887 die deutsche Sentimentalität so scharf zurückgewiesen, die wegen der Vertreibung Alexanders von Battenberg aus Bulgarien ein scharfes Wort gegen Rußland verlangte. Nach dem Vorbilde Bismarcks kann uns für die Erörterung der Kriegsziele also keine Lehre besser dienen als die: Realpolitik, nicht Gefühlspolitik.

Die Lage an den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Die frankobritische Offensive an der Westfront steht immer noch im Vordergrund der Kriegsbetrachtungen der französischen Blätter: man fühlt eben, was auf dem Spiele steht und schwankt zwischen Furcht und Hoffnung. Schon heute warnt man vor übertriebenen Erwartungen, man ist sich aber zugleich bewußt, daß das einmal begonnene Werk nicht wieder wie frühere Offensiven verlegen darf, soll die bevorstehende Offensive nicht in ihrem Endergebnis eine schwere Niederlage unserer Feinde darstellen. Darum rehet man dem ob der jüngsten Ereignisse an der Maas tief entmutigten Volke zu, daß man werde vielleicht noch ein paar Tage lang die Front abwarten, ehe er zum großen Angriff schreite und die Offensive werde viele Wochen dauern, es sei fast zu wünschen, daß sie nicht allzu rasche Erfolge habe, um dann ebenso rasch reden zu bleiben. Diese Kommentare zu einer noch gar nicht stattgefundenen Kampfabhandlung deuten aber nur den Eindruck, den man von den jüngsten Kämpfen in Westfrankreich gewinnt: daß unsere Feinde der Offensive mit schweren Vorurteilen entgegensehen. Ihre Patrouillenvorstöße, ihre Gasangriffe haben sich in den letzten Tagen gehindert, ihre Artillerie hat neuerlich auch an der Maas und in der Champagne ein lebhaftes Feuer eröffnet, um unsere Aufmerksamkeit zu teilen. Es wird wenig nützen, und wenn die Franzosen die Nachrichten von einem nach anfänglichen Erfolge rasch abgewiesenen deutschen Vorstoß bei Tahure in die Welt setzen, so beweist das nur die gute Wirkung unserer Artillerie, denn sie allein kann den Feind genötigt haben, für eine Zeit lang seine Graben zu verlassen, unsere Infanterie ging dort nicht aus den Gräben. In der russischen Front ist eine wesentliche Veränderung der Lage nicht zu verzeichnen: der Feind ist überall zum Stehen gebracht. Wie peinlich dem Russen unsere kleinen Unternehmungen an der Nordostfront, wie unläuglich die bei Gnesinitsch am Niemen sind, das beweisen seine hartnäckigen Versuche, sie zu grobangelegten und darum mißglückten Angriffen umzuwenden.
Während die italienische „Biaza“ den „stehenden Feind“ zerschmettern will, wird Cadorna immer vorsichtiger. Schon meldete er, der Widerstand des Gegners werde zäher und lebhafter. Wir wissen, daß er sich sowohl östlich des Brenntales (im Fogital und am Monte Tello), wie auch nördlich Schlangen am Monte Ratta und Monte Cebio empfindliche Schlägen geholt hat. Und was er in der Mitte im Altko- und Vasinatal erobert haben will, das werden, soweit seine Berichte sich mit der Wahrheit decken, leere Rester gewesen sein. Die Hoffnung auf die englische Offensive.
Die französischen Blätter schwelgen im Vorgefühl großer Ereignisse, man verfährt sich alles von der großen englischen Offensive, die sehr kommen müsse. Denn die Zusammenkunft Brandts mit General Douglas Haigh und die Reife des Kriegsministers an die Front sind untrügliche Zeichen dafür, meint man in Paris. Mireel Slatin schreibt im „Echo de Paris“, daß, nach Informationen, die er aus der russischen

Westfront (die es natürlich wissen muß) erhalten hat, die russische Offensive sich erst im Anfangsstadium befindet. Sichtbar zieht sich also nun ein Gewitter über den Zentralmächten zusammen; ihr letztes Ständlein scheint gekommen zu sein. Derselbe hat sich schnell von seinem furchtbaren Schreck über Thaumont erholt, und mit schmetternden Postenentönen verländert er den englischen Generalangriff. Doch im stillen ermahnt er ungeduldig die englische Regierung, doch nun endlich alle verfügbaren Kräfte an die französische Front zu schicken und auf das Angestrebte wegen einer deutschen Invasion in England zu hören.
Die Schlacht vor Verdun.
Der „B. S.“ wird aus dem Großen Hauptquartier gemeldet: Um unsere Stellungen östlich der Maas aus der für die innere Verteidigungsfront bedrohlichen Nähe hinauszuverdrängen, in der sie sich seit unseren neuen Fortschritten vom 28. befinden, unternahm die Franzosen gestern schwerste Massenangriffe in breiter Front. Nachdem sie die betreffenden Abschnitte schon seit vorgestern abend bis gestern früh zwölf Stunden lang mit dem schwersten Feuer besetzt hatten, stürzten die feindlichen Infanteriemassen in ununterbrochenen Wellen vor. Von Süden her führte der Feind gegen unsere, dem Dorfe Fleury vorgelagerte Stellung, die sich auf etwa einem Kilometer dem inneren Verteidigungsgürtel der Stellung nähert. Vom Westen her brachen die Massen gegen unsere Stellungen zwischen dem Thaumontwald und Fleury vor. Gleichzeitig tobte ein erbitterter Kampf vor unseren Stellungen zwischen Fleury und dem Huminwald, die die Franzosen vorher ausbleibend unter Trommelfeuer genommen hatten. Ueberall bemühte sich das Zusammenwirken zwischen unserer Artillerie und Infanterie, das schon manchen Teil der Verdunfront entschieden hat, auf das glücklichste. Die Franzosen ließen schon in unserem Infanterieverfeuer eine ungeheure Zahl von Toten liegen. Was aber in immer noch großer Ueberzahl bis zu unseren Stellungen gelangte, fand dort in unserer heldenmütigen Infanterie einen unüberwindlichen Gegner und beim Zurückfliehen durch das Sperrfeuer erhielten ganze französische Truppenverbände den Rest. Die gewaltigen Opfer — wohl niemals haben die Franzosen vor Verdun so viel Männer liegen lassen wie in diesen letzten Kampfständen — waren vergeblich gebracht. Nirgends sind unsere Stellungen am Fuß der Höhe zurückgewichen.
Angehore Verluste der Kanadier bei den Maaskämpfen.
Wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, ergibt sich aus den jetzt vorliegenden amerikanischen Zeitungen von Anfang Juni, welche ungeheuren Verluste die Kanadier bei den Maaskämpfen um Doorn erlitten haben. Innerhalb einer Woche sind danach rund 6000 Kanadier in und um den Sanctuary-Wald gefallen. Diese Meldung kommt aus dem Munde des kanadischen Kriegsministers, der sie bei Einweisung einer neuen Regimentsliste bekanntgab.
Neue Verlegung der schwedischen Neutralität.
Die Stockholmer Blätter melden eine neue Verlegung der schwedischen Neutralität durch Rußland. Der deutsche Erzbeleg „Demanthol“, von Rußen nach Stettin unterwegs, wurde gestern früh bei Zützenholmen innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von zwei russischen Torpedobooten verfolgt, die nur deshalb nicht zu schleichen wagten, weil zahlreiche schwedische Schiffe und ein schwedischer Dampfer sich in nächster Nähe befanden. Nach einer halben Stunde gaben sie die Verfolgung auf.
Angriff auf ein Unterseeboot der Mittelmeerflotte.
Amlich wird aus Berlin gemeldet: Einse der Kämpfe von einer Unternehmung im Mittelmeer in den Seetmaßen zurückgegriffen Unterseeboote der Mittelmeerflotte wurde am Abend des 27. Mai östlich der Balearen von einem großen Dampfer unbekannter Nationalität auf etwa 10000 Meter beschossen, ohne daß dieser vorher von dem Unterseeboot angehalten worden wäre. Das Unterseeboot blieb unverletzt.
Der Herzeughof-ungarische Generalstabbericht.
Amlich wird aus Wien verlautbart, den 29. Juni 1916: Russischer Kriegsausflug: Bei Javor in der Bukowina gerieten unsere Abteilungen ein russisches Kavallerieregiment. Im Räume östlich von Kolomesa erneuerte der Feind gestern in einer Frontbreite von 40 Kilometern seine Massenangriffe. Es kam zu erbitterten wechselvollen Kämpfen. An zahlreichen Punkten gelang es dem aufstrebenden Eingreifen der beiden der Reserve, den überlegenen Gegner im Handgemein zu werfen, doch trugte schließlich in den Abendstunden ein Teil unserer Front gegen Kolomesa und südlich davon zurückgenommen werden. In der Dnepr-Schlinge nördlich von Oberthn wiesen österreichisch-ungarische Truppen zwei überlegene russische Angriffe ab. In gleicher Weise scheiterten alle Versuche des Gegners, die westlich von Nowo-Bogajewi verchanzten Abteilungen des Exzellenz-Infanterie-Regiments Nr. 67 zu werfen. In Wolhynien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.
Italienischer Kriegsausflug: Gestern Nachmittag begannen die Italiener einzelne Teile unserer Front auf der Hochfläche von Doberdo lebhafter zu beschließen. Abends wirkten zahlreiche schwere Batterien gegen den Monte San Michele und den Raum von San Martino. Nachdem sich dieses Feuer auf die ganze Hochfläche ausgedehnt und an größter Stärke gesteigert hatte, slug die feindliche Infanterie zum Angriff vor. Nun entpannen sich namentlich am Monte San Michele, bei San Martino und östlich Vermigliano sehr heftige Kämpfe, die noch fortbauern. Alle Vorstöße des Feindes wurden zum Teil durch Gegenangriffe abge schlagen. Am Grosz Bridentopfe griffen die Italiener den Südteil unserer Podgora-Stellung an, drangen in die vorderen Gräben ein, wurden aber wieder hinausgeworfen. Zwischen Brenta und Etich gingen feindliche Abteilungen verschiedener Stärke an diesen Stellen gegen unsere neue Front vor. Solche Vorstöße wurden im Räume des Monte Cebio, nördlich des Posina-Tales, am Monte Tello, im Brand-Tale und am Jugana-Nischen abgewiesen. In diesen Kämpfen machten unsere Truppen etwa 200 Gefangene.
Südöstlicher Kriegsausflug: Ruße.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.
Der amtliche russische Bericht.
vom 28. Juni lautet: Westfront: In der Nacht zum 27. Juni trug der Feind mit stärkeren Kräften einen Angriff bei Pulkam südöstlich Miga vor, der durch Trommelfeuer auf unsere Stellungen und Rauchwolken vorbereitet war. Dank der rechtzeitig eintreffenden Verstärkungen und mit Hilfe unserer Artillerie war es möglich, die Deutschen mit schweren Verlusten für sie zurückzuwerfen. An der Düna und bei Jakobstadt Infanterie- und Artilleriefeuer. Feindliche Flugzeuge überflogen sehr häufig unsere Linien und werfen Bomben ab. Bei der nächtlichen Beschließung von Dinaburg am 27. durch deutsche Flieger wurden 68 Bomben abgeworfen, die jedoch niemand verletzten. Der Sachschaden ist unbedeutend. Nur zwei Detachements sind ausgebrannt. Ein Angriffsvorstoß des Gegners südlich Krewa wurde durch unser Feuer abgehalten. Auf der übrigen Front bis zu

den Mokitno-Kämpfen Feuerkämpfe. Am Abend des 28. griff der Feind das Dorf Winlewa am Stochob an; er wurde abgewiesen. Das heftige feindliche Artilleriefeuer hält jedoch an. — Galizien-Bukowina: Der Feind bemüht sich stellenweise mit allen nur möglichen Mitteln unsere Offensive anzuhalten. Er verhindert uns mit allen Mitteln, Brücken zu schlagen und sucht schon gebaute Brücken zu zerstören. Unsere Brückenbauabteilungen und Pioniere erfüllen ungeachtet aller Schwierigkeiten ihre Aufgabe mit Erfolg und bewundernswürdiger Opferfreudigkeit. — Kaukasus: Südlich des Urmta-Sees waren wir die Türken bei Varned gegen die türkisch-perische Grenze zurück. In der Straße nach Bagdad waren wir die Türken durch umfassende Angriffe auf ihre bestbesetzten Stellungen bei Kala Chakin (25 Kilometer südöstlich Rast Schirin) zurück.
Die Stimmung in Rumänien.
Der „Popolo d'Italia“ erfährt aus Rom, die unterschieden „deutschfreundliche“ Strömung in der rumänischen Regierung habe durch die siegreiche russische Offensive bisher keinerlei Aenderung erlitten. Die Ententeparteien sehen zwar ihren Feldzug für eine Intervention Rumäniens an Seite der Entente fort, fänden aber in leitenden Kreisen keinerlei Gegenliebe. Das Volk endlich stehe der enteentefreundlichen Bewegung mit Sympathie gegenüber, bitte sich indessen, sich direkt daran zu beteiligen.
Der hohe Witz.
Die Wasser Nachrichten melden aus Petersburg: wie Militärrichter der führenden Zeitungen betonen wie auf ein gegebenes Zeichen, daß die russischen Offiziere durch die Bravour, mit der sie die Truppen zum Kampf führten, einen äußerst hohen Witzgehalt zeigten, 70 Regimente haben 50 bis 70 Prozent ihres Offiziersstandes verloren, 8 Regimenter büßten sämtliche Offiziere ein. Im Rußland Slowo wird zum erstenmal von einer Offizierskrise gesprochen. Die Studenten der Jahrgänge 1899 und 1898 sind als Offizierskandidaten durch einen Mias aufgefördert worden.
Ein russisches Torpedoboot von rumänischen Grenzwehren beschossen!
„A. S.“ meldet aus Buzarek: Ein russisches Torpedoboot lief am Dienstag auf der Rückkehr aus Jsmail in den rumänischen Salambach-Kanal ein. Da es das Signal der rumänischen Grenzposten zum Stehenbleiben nicht beachtete, gaben die Wachen mehrere Schüsse ab, worauf das Torpedoboot Halt machte. Ein russischer Soldat wurde verwundet. Der Kommandant des Torpedobootes erklärte, er sei aus Irrtum in das rumänische Gewässer geraten und leitete die Witz, worauf das Torpedoboot freigelassen wurde.
Russische Verbände.
Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben: Die Tage an der Ostfront gestalten sich für die Russen jeden Tag ungemütlicher. Die russische Kriegführung sucht ihr Best in der rohesten Barbarei gegen den Gegner wie gegen die eigenen Soldaten. Rekrutenauslese russische Soldaten sind von ihrer eigenen Artillerie zusammengefahren worden. Für dieses Barbarentum wird die Geschichte das Weltgericht werden.
Die Lage in Griechenland.
Die Times erfährt aus Athen, daß der französische und britische Gesandte ihren Regierungen den Rat gegeben haben, der griechischen Regierung die Anleihe zu bewilligen. Die allgemeine Demobilmachung tritt am Sonnabend in Kraft.
Der amtliche türkische Bericht.
Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront nichts von Bedeutung. Nach zwei verweifelten Angriffen gegen unsere Stellungen östlich von Sermil überließen die russischen Streitkräfte, die kein Ergebnis erzielten, am 27. Juni die Richtung auf Kerend, 10 Kilometer südöstlich von Sermil zurück. Unsere Truppen verfolgten den Feind. — An der Kaukasusfront kein bedeutendes Ereignis. Am 27. Juni nachmittags beschossen ein Damperschiff, ein Monitor und zwei Torpedobooten wirkungslos die anatolische Küste der Darbanelentzucht. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer. Ein feindlicher Flieger, der aus der Richtung Westbilene kam, wurde über Rostoch durch unser Artilleriefeuer vertrieben. Sonst ist nichts zu melden.
Verlust.
„A. S.“ meldet: Die italienischen Dampfer „Montebello“, „Roma“ und „Bino“ wurden versenkt.
Gerabehung der Verleumdungsdröckchen für Frachtdampfer.
Das Reuteringe Bureau meldet, daß die Kriegsdampferprämie für Frachtdampfer auf fast allen Routen von 8 auf 1 Prozent herabgesetzt wurde.

Die Seeschlacht vor dem Elagerral am 31. Mai bis 1. Juni 1916

auf Grund amtlichen Materials.

Streng besten Wetter gleich, der übertrübend trüb dem tiefen Dunkel des Nachmittags hervorbricht, erschien in deutschen Landen am 1. Juni dieses Jahres die Nachricht vom Siege unserer Flotte.
Zwei Jahre fast hatte unsere Marine, hatte das deutsche Volk auf das große Ereignis vergeblich gewartet, mancher hatte die Hoffnungen, die er an das Wirken unserer Streitmacht zur See in seinen Phantasien über den drohenden Weltkrieg gesetzt und nährt, wohl schon in das Reich der unerfüllbaren Wünsche verwiesen. Nun war plötzlich das Große geschehen, so plötzlich, daß es kaum glaublich schien.
Ueber das Tun und Treiben unserer Flotte hatte sich mit Kriegsbeginn der Schleier des Geheimnisses gelieft. Wochen und Monate blieb es still und es war bezeichnend, wenn man den Eindruck gewann, daß das große unsere Streitmacht zur See im allgemeinen zum Nichtstun verurteilt sei. Nur ganz vereinzelt, und ohne daß der Augenstehende in der Lage gewesen wäre, sich über die Zusammenhänge unter sich und mit den Ereignissen in der Welt ein klares Bild zu machen, kamen Meldungen über kurze Operationen und Gefechte, sei es, daß der bisher nicht wiederholte englische Vorstoß in die deutsche Bucht oder eine Aufklärungsfahrt unserer Kreuzer, wie die nach der Doggerbank im Januar 1915, einzelnen Verbänden Gelegenheit gaben, sich mit dem Feinde zu messen, sei es, daß unsere Geschiffe an der Küste Englands vor Great Yarmouth, Scarborough, Hartlepool und Lowestoft bonnerien, unsere Luftflotte die Insel heimuchte oder unsere Torpedoboots auf Nachstreifen feindliche Fahrzeuge trafen und versenkten. Allgemein verständlich, weil sich als fortgesetzte Handlung, mit greifbaren Erfolgen darstellend, blieb lediglich die Tätigkeit unserer U-Boote. Ihnen wandten sich begreiflicherweise und verdientermaßen die Sympathien unseres Volkes zu. Was die große Flotte tat, blieb episodisch, dunkel.
Dieser Eindruck hat nur zu einem sehr geringen Teile tatsächliche Unterlagen. Es liegt in der Gegenwart des Meeres als Operations- und Kampffeld, daß die Geaner

nicht bawerb in Völlung Melles, daß ein verheißene Kampfbewegung, wie sie dem Anstöße eigen sind, nicht gibt. In ganz falschen Vorstellungen über was es führen, wollte man schließlich aus den bekannt gewordenen Unternehmungen unserer Flotte Rückschlüsse auf Art und Weisen unserer Belegführung zur See ziehen.

In Betrachtung sind weiterhin die an das Licht der Ozeanflächigkeit gelangten Ereignisse nur einzelne Glieder einer langen Reihe von Operationen, die in durchaus gewolltem, verschlungenem Zusammenhang miteinander stehen. Ihre Grundgedanke und ihr letztes Ziel ist es dabei mittelbar oder unmittelbar stets gewesen, die feindliche Streitkraft zu finden und zur Schmach zu führen. Das dies in Fällen überhaupt nicht, in anderen nur unvollkommen gelang, ist zum Teil Folge der Durchführung unserer Gegner, zum Teil liegt es in der Eigenart der See, die, soweit sie offen ist, drückend überdauert nicht und freizügig nur soweit eine Einschränkung der Bewegungskraft durch die Beschauer der Streitkräfte und Rücksichten auf die räumlichen Verbindungsstellen eine Grenze setzen. Dazu kommt in unseren Gewässern das häufig unheilvolle Wetter. Ein gegenfeitiges Schwärmen und ergebnisloses Suchen sind die natürliche Folge. Eine so positive Tätigkeit wie die Offiziere und Besatzungen auf eine harte Probe ihrer Ausdauer und Geduld stellen. Das ab und zu ein kleines Unternehmen zum erstrahlen Ziele führte, war ihnen ein schmerz, wenn auch seltener Lohn.

In dieser Stimmung wichen Zweifel und Hoffen verließ unsere Flotte auch in den letzten Tagen dieses Jahres ihre Heimat.

Auf der Fahrt, die sie dieses Mal nordwärts, in Richtung des Eisengrabs führte, deutete nicht auf besondere kommenden Ereignisse. Es war kein Anhaltspunkt dafür gegeben, der die Aufmerksamkeit des Feindes, geschweige denn der ganzen englischen Flotte, vermuthen ließ.

Am 31. Mai etwa 4 Uhr 30 Minuten nachmittags, ging von den auf dem linken Flügel aufgestellten Kreuzern Feuer die Richtung, ein, das letzte feindliche Streitkräfte in Sicht seien. Wie ein Donnern schied es sich von den Seeen. Es waren Minuten atomarer Spannung, als von allen Seiten des Horizonts kleine Kreuzer, Torpedobootsflotten und schließlich die ihnen zur Unterstützung beigegebenen 5 Panzerkreuzer der 1. Kampfschutzgruppe, bestehend aus 5 Panzerkreuzern der „Derfflinger“- und „Moltke“-Klasse, sowie von der „Lam“, welche Schwärmung vor dem in höchster Fahrt gegebenen Zug der Stelle auftraten, an der der Feind geschickt war. Bald blühte wie Wetterwolken am westlichen Horizont das erste Rauchfeuer der Geschütze unserer kleinen Kreuzer auf. Der ferne Donner rollender Salven kündete das nahende Gefecht.

Der Kampf um das „Schiff zum Gefecht“. Der diesen schmetternden Ruf je gehört, wird den begriffenden Hauber des Augenblicks nie vergessen. Er klang das Todesurteil. In wenigen Minuten waren die letzten Vorbereitungen getroffen und nach kurzer, fliegender Fahrt standen die Besatzungen angeordnet, wie in Fecht und Oben. Es schien, als ob in dieser kritischen Stelle vor dem Sturm die Geister der großen Toten, deren Namen von den Häusern der Schiffe klangen, sich über den Wolken zu unsterblichen Sammelten, um zu schauen, ob sich das letzte Gefecht auch ihrer wert sei.

Der Punkt, auf den die Streitkräfte sammelten, lag etwa 30 Seemeilen (180 Kilometer) westlich von Danzow, also von der Stelle, wo die westliche Küste von ihrer allgemeinen nordöstlichen Richtung nach Osten einbiegt und weiter nördlich in flachem Bogen verlaufend die Jammerrucht bildet.



Schauplatz Seeschlacht am 31. Mai 1912

Die Schlacht ist dann in diesem Gebiete auf einem etwa 30 Seemeilen (etwa 50 Kilometer) breiten Raume geschlagen worden. Von der englischen Küste liegt dieses Seegebiet nur wenig weiter ab als von Belgoland. Es ist notwendig, dies festzustellen gegenüber englischen Berichten, das Schlachtfeld in leicht erkennbarer Absicht an die deutsche Bucht veranzuschließen.

Die Schlacht trägt den ausgesprochenen Charakter einer Begegnungsschlacht. Aufklärung hatte nicht stattgefunden. Die deutsche Flottenleitung war auf die Meldungen der Kreuzer und später auf eigene unmittelbare Wahrnehmungen angewiesen. Es darf angenommen werden, daß auch der englische Flottenführer die Anwesenheit deutscher Streitkräfte in seiner Nähe erst durch seine Kreuzer erfuhr.

Aus den Kampfbewegungen des 31. Mai gehen klar deutlich vier Hauptgeheimnisse heraus, die sich auf den Zeitraum von 4 Uhr 30 Minuten nachmittags bis 10 Uhr 30 Minuten abends beziehen.

Die äußeren Verhältnisse, Wetter, Sichtlosigkeit, Windrichtung und Belagerung, die auf See die Waffenverwendung in noch höherem Maße beeinflussen als auf dem Lande, wuchsen, abgesehen von dem Fortschreiten der Tageszeit im Verlauf der Schlacht, nicht unerheblich. Während der erste Gefechtsabschnitt, die Kreuzerschlacht, durch Sonnenschein und klaren Wetter begünstigt war, drehte sich bei dem Nordwest auf Südwest links drehenden, schwachen Winde ein allmählich sich verblickender Dunstschleier über das ganze Seegebiet, der Aussicht und Ueberlicht, besonders während der letzten Phasen der Schlacht, nicht unwesentlich erschwerte. Die See blieb ruhig. Nur wurde durch die nach Duzendern zählenden und stundenlang mit höchster Fahrt und wechselnden Kursen laufenden Schiffe zeitweise eine flache Dünung erzeugt, die selbst die großen Schiffe in langsame Bewegungen versetzte.

Die Schilderung der Ereignisse war an dem Punkte stehen geblieben, wo unsere Kreuzer auf zunächst fünf, dann acht kleine feindliche Kreuzer der Galloway-Klasse westwärts sammelten. Der Feind, der mehrere Flottenflotten moderner zweier Bootstypen bei sich führte, ließ unseren Netzen

Kreuzern der nachfolgenden II. Kampfschutzgruppe, zunächst in westwärtslicher Richtung aus. 5 Uhr 30 Minuten nachmittags hielten unsere Panzerkreuzer in West Richtung. Bald darauf wurden schwere Schiffe in zwei Kolonnen östliche Kurses Feuernd, erkannt.



Die entwickelten sich in südöstlicher Richtung zur Linie und sind dann mit Ueberdrehung als das I. englische Geschwader, bestehend aus 4 Schiffen der „Blon-“ und 2 Schiffen der „Indefatigable“-Klasse, erschienen. Unsere 5 Panzerkreuzer wurden von „Hood“ mit höchster Fahrt an die feindliche Linie herangeführt und auf ungefähr gleich gerichtetem Kurs gelegt. Die Gegner des 24. Januar 1912 stehen zu neuem Ringen einander gegenüber.

Weitere Kriegsnachrichten.

Britische Kriegsallergien.
Die schon früher die Preise des Getreides und Zuckers wie auch anderer höchst notwendiger Lebensbedürfnisse, so ist auch jetzt der Preis der Kartoffeln in England bedeutend in die Höhe geschritten. Schon in der letzten Woche kosteten die Kartoffeln in Vence (25 £) im Hund, wobei zu beachten ist, daß das englische Pfund um in Beispielen kleiner ist als das deutsche. Für die nächste Zeit aber wird noch eine weitere Preissteigerung erwartet, zunächst auf 4 Pence (80 £). Nun gehen sich in die Briten die größte Mühe, Kartoffelzettel aus Holland zu erhalten, aber selbst wenn Holland dem Drängen ihrer Hülle nachgibt, viel würde damit nicht gewonnen sein. Mit dem Hungerkrieg, mit dem er uns treffen würde, hat der Briten sich nur ins eigene Fleisch geschnitten, nicht allein, daß die Ernte verneuert und damit eine allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung hervorgerufen hat. Die Gucht, und auszuhalten, verfuhrte auch die Briten, Lebensmittel in den uns benachbarten neutralen Ländern anzukaufen, koste es, was es wolle. Die Neutralen konnten noch so viel fordern, doch mußte es, damit wir uns nicht kaufen konnten. Doch diese Preissteigerung im Auslandes denn auch schließlich den heimischen Markt „beleben“ mußte, ist nicht weiter verwunderlich. Und beläuft sich schon wirklich holländische Kartoffeln Aders Meer, es müßte sie kräftig bezahlen und würde wenig Freude an dieser kostbaren Frucht haben.

Englands Kruppwerke nachgefragt.
Die Großgrundbesitzer der Moldau (Rumänien) haben beschlossen, den Waffenbesitzer Vereinigung beizugehen, dem Grundbesitzer der Großgrundbesitzer mitzutellen, daß sie bereit seien, die ganze Ernte zu diesem Preise anzukaufen. Sie verlangen, sollen höchster neue Maschinen der Engländer kaufen.

Stellung der bulgarischen Gebirge.
Die zweite außerordentliche Session der bulgarischen Gebirge ist vorgestern nachmittags vom Ministerpräsidenten Radoslawow eröffnet worden, der im Namen des Königs folgende Thronrede verlas:

Der Krieg, den Bulgarien zur Verwirklichung seiner Einheit führt, sowie die Ereignisse, welche sich im Zusammenhang mit den militärischen Operationen entwickelten, haben es der Nationalversammlung in ihrer letzten ordentlichen Session nicht erlaubt, über das für 1912 aufgestellte Budget und über die für dieselbe Zeit beanspruchten Kredite für die Befreiten und für ewige Seiten erworbenen Gebiete zu verhandeln und diese zu bewilligen. Die Notwendigkeit, das Budget und die Kredite für die nun kommenden 6 Monate des laufenden Jahres zu bewilligen, zwingt zur Einberufung einer zweiten außerordentlichen Session der Nationalversammlung. Damit unsere wackere Armee ihre großen Befreiungsarbeiten vollende und ihre wertvollen Eroberungen gegenüber dem Feinde schütze, muß sie schon in dieser außerordentlichen Session der Nationalversammlung mit den Mitteln versehen werden, die für ihre Macht und Lebenskraft unentbehrlich sind. Ueberzeugt, daß Sie, durchdrungen von den höchsten Interessen des Vaterlandes, das für die nächsten 6 Monate aufgestellte Budget und die für diese Zeit zur Verwaltung der von neuem Befreiten und von neuem erworbenen Gebiete beanspruchten Kredite, sowie die für die Bedürfnisse der Armee notwendigen Kredite bewilligen werden, siehe ich den Segen Gottes auf Ihre Arbeiten bezah und erkläre die zweite außerordentliche Session der 17. ordentlichen Nationalversammlung für eröffnet. Es lebe Bulgarien!

Italienische Kammeröffnung.
Am 29. Juni.
Die vorausgehende, eröffnete die italienische Kammer unter dem allgeredhten Entschluß und Eilestimm, verursacht durch die längsten Kriegsergebnisse an der italienischen und russischen Front ihre Sitzung. Die große Revolutions- und das bedrückte Gefühl, das vor dem Sturz Solandras in den Wandelungen der Kammer herrschte, ist allgemainer Juxtersicht auf Erringung des Sieges geworden. Zwischen Regierung und Parlament herrscht aneinander beste Uebereinkommnung, selbst persönliche Ränke sind vergessen und vergeben.

Der Sitzungssaal der Kammer ist überfüllt, alle Sitze sind besetzt, so daß kommende Abgeordnete müssen stehen, die Tribünen sind überfüllt, ebenso die Logen der Diplomatie und des Senats. Die Regierungskammer mußte verlagert werden infolge Erweiterung des Kabinetts, und sowohl von der äußersten Rechten wie von der äußersten Linken sind Sitze für die Regierungskammer hinzugenommen worden. Solandras nimmt seinen alten Platz auf der Rechten des Zentrums ein. Als das Ministerium mit Beschlüssen an der Spitze eintritt, erhebt sich die gesamte Kammer und die Judder auf den Tribünen. Alle drehen in einen niemals gedrückten riesigen Beifall aus, gleich als ob dieser Beifallsausbruch die Erfüllung von einer erwarteten Gefahr bedeute. Die italienischen Blätter erklären, daß noch niemals ein Ministerium bei seinem ersten Erscheinen derart mit Beifall begrüßt worden

ist. Gehrke auf Italien werden auch die Abgeordneten Klauen für ein besseres Verständnis nicht zu vermeiden, nur aus dem Zentrum erheben Gehrke auf Solandras. Diese Rundgebung demers längere Zeit, bis der Präsident endlich die Sitzung eröffnen konnte. Die Rundgebungen erneuerten sich, als der Präsident von der Kammer sich die Erlaubnis erbat, an Solandras und sein Geer Geh und Dank zu übermitteln für das heldenhafte Zurückdrängen des Feindes über die italienische Grenze. Donnernder Beifall folgte, und Gehrke auf das Geer wurden angedeutet.

Das Beschl. rief mit den Kraftreichen seiner, bereits mitgeteilten Rede, mehrfach Uebelsprüche hervor, namentlich der „Luz seiner Rede löhe inbehalten Beifall aus.“

Dagegen rief der erste Gegner, der Reformpolitik Herr von Wunden Zwischensatz durch kurze Angriffe auf das Ministerium Solandras hervor. Herr von Solandras wegen der bekannten Veränderung an, die Kröler Front hätte bei besserer Anlage den Oesterreichern Widerstand geleistet. Als die Kammer dem solch, fuhr Herr fort: „Wir sind die mahren Patrioten, nicht Ihr, deren Söhne Ueberberger sind.“ Ein großer Tumult folgte dieser Beleidigung. Herr von Wunden und das politische Thema an, wie sich der Reichstag über die Lösung der Friedenskonferenz verhalte. Einige Abgeordnete führten sich auf den Redner, sie werden jedoch zurückgehalten. Dem Präsidenten gelangt es aber, in der Stimmung einen Wandel herbeizuführen, indem er dazu aufrordert, für die Besessenen die übliche Ehreung vor sich gehen zu lassen. Die meisten folgenden Redner unterließen das Rednert.

Die italienischen Blätter erklären Uebereinkommnung, Wollens Programm künde an, daß Italien gemeinsam mit seinen Verbündeten bis zum entscheidenden Siege kämpfen werde, durch den ein gerechter Friede gestiftet würde; er möge vielleicht noch weit entfernt sein, aber die einseitige Aktion zu seiner Ermöglichung sei bereits eingeleitet. Gwendert eskalierende Kinder nach dem Innern Frankreichs gebracht.

Die Waller Blätter melden von der Grenze: In der letzten Woche sind etwa 100 eskalierende Kinder, Knaben und Mädchen, aus dem eskalierenden Fortern nach dem Innern Frankreichs gebracht worden. Sie kamen in Automobilen am Dienstag in Belfort an und wurden am Abend in die Eisenbahn verladen.

Der Postvertragsprose Casement.
Im Casement-Prose wies zu Beginn der vorgestrigen Verhandlung der Präsident die Ansicht der Vertretung, als läme ein außerhalb Englands begangener Vertrat in Betracht, als nicht schuldig. Er führte aus, daß, wenn jemand außerhalb der Grenzen Englands sich zu den Feinden des Königs schlaue, er sich des Postvertrags schuldig mache. Der Vertretiger Casements sagte sodann, daß er auf ein weiteres Jugendverbot verzichte. Casement las eine Erklärung vor, in der er darauf hinwies, daß er den Iren niemals befohlen habe, auf der Seite der Deutschen oder Türken zu kämpfen, sondern, wie immer, darauf aufmerksam gemacht habe, daß sie nur für Irland kämpfen dürften. Er habe Deutschland armer verlassen, als er dingeommen sei und habe nie einen Wenig deutsches Geld erhalten. Zugleich des Aufstandes in Irland erklärte er, daß diese Bewegung nicht von Deutschland angezettelt worden sei. Kein Wenig für dafür ausgegeben worden.

Eine weitere Meldung des Reuters Bureau besagt: Der Prose gegen Casement ist beendet. Casement wurde des Postvertrags schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

Englands Kriegsabsichten vor dem Krieg.
Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt unter „Englands Kriegsabsichten vor dem Krieg“: In der Nordd. Allg. Ztg. vom 20. Mai d. J. war ein Bericht des früheren kaiserlichen Konsul in Johannesburg abgedruckt, worin dieser ein Gespräch des Generals Townshend mit Lord Roberts über die Kriegsabsichten Englands wiedergegeben war. Nach der Veröffentlichung Townshend hatte damals Lord Roberts erklärt, es werde bestimmt ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ausbrechen, in dem sich England auf Frankreichs Seite stellen werde. Der ganze Kriegslan sei bis aufs einzelne zwischen Frankreich und England abgetarret. England werde 120 000 Mann in die Gegend von Lille werfen. Ein Vertreter der türkischen Zeitung „Hilal“ hat beim Eintreffen des jenseitigen bei Ant el Amara gefangenommenen Generals Townshend eine Unterredung mit diesem gehabt, die im Juni am 17. Juni veröffentlicht worden ist. Der Korrespondent des Hilal erwähnte dem General gegenüber, die Auslassung der Nordd. Allg. Ztg. und es heißt dann mörlich in dem Interview: Als ich den General von dieser Tatsache (der Veröffentlichung unserer Zeitung) Mitteilung machte und ihn deswegen um Aufklärung bat, glaubte ich einen Augenblick, er würde der Veröffentlichung aus irgend eine Weise bestimmt entgegenreten. Aber er tat dies keineswegs. Er besann sich einen Augenblick, wie um in seinem Gedächtnis nachzuforschen, richtete einige darauf bezügliche Fragen an mich und sagte endlich: „Der weis, vielleicht habe ich es getan.“ Unserer Mitteilung stammt aus so sicherer Quelle, daß ein Zweifel an ihrer Richtigkeit von vornherein ausgeschlossen war. Immerhin ist es nicht ohne Interesse, daß General Townshend selbst sie mittelbar bestätigt.

Die Lebensmittelnot in Paris.
Der französische Minister des Innern Malvo empfing gestern nachmittags den Pariser Polizeipräsidenten, den Seinepräfekten und eine Abordnung der Stadtverwaltung, um mit diesen über Maßnahmen zu beraten, um der in Paris herrschenden Ernährungsnot zu steuern. Malvo versprach, er wolle nach einer Unterredung mit Regierungsmitgliedern von den mit der Verproviantierung der Intendantur beauftragten Ausschüssen, die zur Ernährung der Pariser Bevölkerung notwendigen Mengen Kartoffeln und Fleisch kaufen lassen. Nach Anonon Blättern mußte die bedeutende Zuckerfabrik Commier aus Mangel an Rohstoffen die Arbeit einstellen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Fried.
Ein neuer Oberpräsident von Dübrenhen. Der Präsident des Kriegsministeriums, Herr v. Batock, war bei Ueberrahme dieses Postens aus seiner Stellung als Oberpräsident von Dübrenhen nicht zurückgetreten. Er hatte sich sogar vorbehalten, dieses Amt behalten zu dürfen, als er sich bereit erklärte, die Leitung des Kriegsministeriums zu übernehmen. Jetzt wird indes gemeldet, Landeshaupmann v. Berg werde in den höheren Beamtenkreisen Opreuehen als Nachfolger des Oberpräsidenten v. Batock genannt. Stimmt das, so würde Herr v. Batock rasch eingesehen haben, daß ihm die Ausfüllung seines neuen verantwortungsvollen Amtes die Beibehaltung des alten unmöglich machen muß. Das war allerdings auch voraussehen und Herr v. Batock selbst mag, als er die leitende Königsberger Stelle gleich nicht aufgeben mochte, schon empfunden haben, daß ihn die Umstände doch dazu nötigen würden. Daß er sich nicht ohne weiteres lösen würde vermochte, beweist, wie sehr ihm die Führung der Geschäfte der dem Kriege so schwer heimgefallenen Provinz in kurzer Zeit — er wurde erst während des Krieges zu ihrem Oberpräsidenten ernannt — ans Herz gewachsen war. Das war er für den Wiederaufbau Dübrenhens schon getan hat, beweist, daß er der rechte Mann für diese große Aufgabe war. Aber die größeren Aufgaben, die er jetzt zu bewältigen hat, fordern den bestmöglichen Opreuehen auf seine Arbeitskraft zugunsten des neuen Landes.

Zur Kriegslage.

(Amst.) Großes Hauptquartier, 20. Juni 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach gestern und im Verlaufe der Nacht schlugen unsere Truppen englische und französische Vorstöße an mehreren Stellen, bei Ribesvaur durch sofortigen Gegenangriff zurück. Die feindlichen Gesangnisse werden ergebnislos fortgesetzt. Die starke Artilleriekämpfung hielt mit Unterbrechungen an. Südlich von Tournai und beim Schloß Wailon de Champagne vorgehende französische Abteilungen wurden blutig abgewiesen. Stütz der Maas wurde an der Höhe 304 von uns Fortschritte erzielt. Rechts des Flusses gab es keine Infanteriekämpfe. Die Gesamtzahl der bei unseren Erfolgen am 23. Juni und bei Abwehr der großen französischen Gegenangriffe eingebrachten Gefangenen beträgt 70 Offiziere, 3200 Mann.

Hauptmann Voelle schied am Abend des 27. Juni beim Schloß Thiaumont das 19. feindliche Flüggen ab, Leutnant Parfau nördlich von Veronne am 29. Juni das 5. In Gegend von Bourinilès (Argonnen) wurde ein französischer Doppeldeder durch Abwehreffener heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einem für uns günstigen Gefecht nördlich des Allen-Sees (Nähe von Dinaburg), ist vom nördlichen Teile der Front nichts zu berichten. Secesgruppe des Generals von Dinsingen.

Südlich vor Bielewka blieben Gegenangriffe der von unseren Truppen erneut aus ihren Stellungen geworfenen Russen ergebnislos. Es wurden über 100 Gefangene gemacht, 7 Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Reichsfließkarte. Die angekündigte Einführung der Reichsfließkarte ist nunmehr vom Kriegsministerium nach Beratungen mit Vertretern der Reichsfließkartelle für Stadt und Land im ganzen Reich beschlossen worden. Die Einführung kann aber, um alle Vorbereitungen treffen zu können, erst zum September erfolgen. Bis dahin soll durch Uebergangsbeschlüsse auf eine einigermassen gleichmäßige Deckung des Fleischbedarfes nach Möglichkeit hingewirkt werden.

Frauentag. In Weimar ist jetzt eine Kriegsaugung zum Abschluß gekommen, in der die Gesamtheit aller deutschen Frauenverbände vertreten war. Schon durch diese Vollständigkeit gab der Weimarer Frauentag ein Bild der Stellung, die sich die deutsche Frau gerade in Kriegsjahren errungen hat. In der Tat dieser Zeit ist die berufstätige Frau eine der öffentlichen Mächte geworden. Wie die Frau geholfen hat, auch außerhalb des Hauses und der Tätigkeiten, die sonst als „Frauenberuf“ galten, die Wirtschaft der kriegerischen Völker aufrecht zu erhalten, so erwacht sie ein Interesse darauf, an der Lösung künftiger Aufgaben mitzuwirken. Solcher Aufgaben der Gesamtheit wird gerade die erste Friedenszeit ein gehäuftes Maß bringen: sie hängen sich schon heute, im wahren Sinne, als „Frauen“ an. Fragen der Bevölkerungspolitik, des Unterrichtes, der Volksgesundheit und der mannigfachen Beziehungen im Berufsleben, die nicht ausbleiben werden. Alle diese Lebensfragen des deutschen Volkes hat der Frauentag erörtert, und er tat es in sachlicher Weise. Von unbestimmten „Frauenrechten“ hörte man nicht viel, mancherlei dagegen von praktischen, kriegsbedingten Aufgaben. Das hat der erste Tag der Kriegsbereitschaft gewirkt.

Der Ackerbauminister hat bestimmt, daß von heute an den bei der Gemüseernte eingesetzten Exporteuren die Erlaubnis zur Ausfuhr einiger Sorten von Frühkartoffeln, von Blumenkohl, Fenchel, Mohrrüben, und Schoten erteilt werden wird.

Neuter meldet aus Washington: Ein unmittelbarer Bruch mit Mexiko ist durch die Verklaffung der bei General gefangenen amerikanischen Vermittler. Es liegt noch keine amtliche Nachricht darüber vor, wie Carranza sich gegenüber Bewegungen der Truppen Verklaffung in anderer als nördlicher Richtung verhalten würde. Nach Carranzas Antwort auf das Ultimatum vom Sonntag ist die Lage die, daß im Falle Carranzas weitere Unterhandlungen verfließen sollte, die Vereinigten Staaten bar-

auf bestehen würden, für die Truppen, die sich jetzt in Mexiko befinden, Bewegungsfreiheit zu fordern. Jeder Versuch, dieses zu verhindern, würde Gewaltmaßnahmen zur Folge haben. Die Möglichkeit, einer Vermittlung der südamerikanischen Staaten wird in weiten Kreisen besprochen. Inzwischen dauert der Transport der Truppen der Vereinigten Staaten nach der Grenze fort.

Vermischtes.

Sieben Personen ertrunken. Bei einem Unwetter im Salsal (Ostsee) wurden sieben Personen von den Wellen mit fortgerissen und ertrunken.

Schwere Explosion. Im Versuchslaboratorium eines für die Bundeswehrbildung arbeitenden Werkes bei St. Denis ereignete sich eine heftige Explosion, die das Gebäude zerstörte. Zwei Chemiker erlitten schwere Verwundungen, an denen der eine verstarb.

Die bayerische Heeresverwaltung hat eine Besatzung. Die ausgedienten Regimenter der ersten drei Jahrgänge haben zwar die Landwehrpflicht erfüllt, sind aber durch die Kriegsjahre in den meisten Fällen nicht mehr einberufen worden. In Bayern insbesondere herrschen die Schwierigkeiten der Einberufung, da der Ertrag an den den bei hohen Löhnen und doppelter, ja dreifacher und vierfacher Abfertigung. Selbst die ältesten Leute können sich nicht einstellen, so dieses und prächtigen den geben zu haben. Die Bayern haben einstweilen Ruhe, es in Schwaben und Stadeln untergebracht. — Das dies das Ergebnis auch eine entsprechende Milderung auf die Weibung außen wird, braucht nicht näher ausgeführt zu werden.

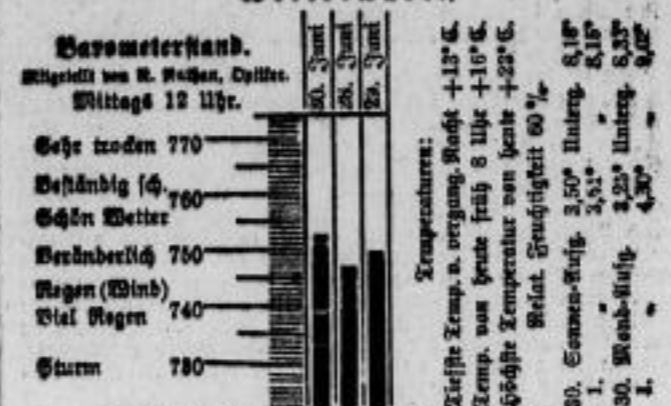
Ein amerikanischer Torpedo. Ein amerikanischer Torpedo, dessen Bauart in dem neuen Gesetzentwurf der Vereinigten Staaten zur nationalen Verteidigung vorgesehen ist. Der Torpedo soll nach seinen Angaben das seit langem gesuchte Mittel erfinden, das es ermöglicht, ein Torpedos von fern durch die Verwendung besonderer Wellen in seiner Flugbahn zu lenken. Das Mittel, dessen Wert streng geheimgehalten wird, soll eine solche Fernlenkung über 28 Kilometer gestatten mit einer Geschwindigkeit von 27 Knoten. Der Beobachter, der sich an der Spitze oder an Bord eines Schiffes oder auch in der Luft auf einem Flugzeug befinden kann, soll dabei befähigt sein, die Bahn des Torpedos völlig zu beherrschen, möge derselbe über der Wasserfläche oder im Wasser

schiff sich fortbewegen. Wegen des Mangels technischer Einzelheiten wird man vorläufig auch dieser Angelegenheit nachzugehen, die schon seit längerer Zeit manigfachen erörterten Problems abwartend gegenüberstehen müssen.

Wetterüber.

Station	Höhe	Temp.	Wind	Wolke	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	Wetter	
28.	+102	+18	-19	+100	-7	+122	+100	+149	-24	+24
30.	+66	+74	-4	+170	+24	+190	+143	+190	-8	+80

Wetterwart.



Wettervorhersage für den 1. Juli 1916:
Zeitweise heiter, wärmer, trocken.

Kirchennachrichten.

2. Trinitatissonntag 1916.

Nieße. Predigt für den Hauptgottesdienst: Jer. 7, 25-26. Predigt für den Frühgottesdienst: 1. Joh. 8, 12-18. Klosterkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer).

Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich). Nachm. 4 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pastor Friedrich).

Singkreis: Jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. Besondere vom 2. bis 6. Juli c. für Laufen und Truppen. Pastor Römer und für Besichtigungen Pastor Friedrich. Mittwoch, den 2. Juli 1916, abends 9 Uhr Kriegsgesang mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Römer).

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Die Versammlung fällt aus. Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Pfarrhaus.

Donnerstag, den 6. Juli 1916, abends 8 Uhr Mittwachen im Pfarrhaus.

Gemeinschaften. Sonntag, den 3. Juli, 10⁰⁰ vorm. Gedenkfeier in der Trinitatiskirche. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Weib. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 4 Uhr Kirchentag zum Gedenken der Verwundeten.

Näher. Früh 8 Uhr Gottesdienst. 1/2 12 Uhr gemeinsamer Gesang der Jungfrauenvereine. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in Johanniskirche. Abends 7 Uhr Jungfrauenverein in der Pfarrkirche.

Gesellschaft. Vorm. 8 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Nachm. 3 Uhr Jungfrauenverein (Spargelgang). — Mittwoch, den 5. Juli, abends 8 Uhr Kriegsgesang.

Sachsen. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst und 8. Abendmahl vorm. 10 Uhr Gottesdienst, im Anschließ kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend. — Donnerstag, den 6. Juli, abends 8 Uhr Kriegsgesang.

Wald. Kapelle (Klosterkirche 14). Sonnabend von 8 Uhr an Beichtgelegenheit bei einem auswärtigen Herrn, ebenso Sonntag früh von 1/2 12 Uhr an. Herz-Jesu-Fest gemäß Anordnung der deutschen Bischöfe. Um 1/2 12 Uhr hl. Messe mit Aufopferung der deutschen Bischöfe. Um 9 Uhr kirchliche und gemeinschaftlicher Kommunion. Um 9 Uhr kirchliche und gemeinschaftlicher Kommunion. Um 6 Uhr Abendandacht. In den Wochentagen hl. Messe wie bisher. — Sonntag 4 Uhr Versammlung des Männervereins, Donnerstag Abtag des Frauenvereins.

Gansjacob und die deutsche Volkstunde.

Mit Heinrich Gansjacob, dem Schwarzwälder Volkstichter, ist nicht nur einer der bedeutendsten Erzähler, der deutschen Volksgeschichte baldigst, sondern auch ein Kenner und Vorkämpfer deutschen Volkstums, wie es wenige gegeben. Als Schüler bäuerlichen Fühlens und Lebens, als Darsteller uralter Dorfkitten und -Gebräuche tritt er ebensowenig neben Gottlieb und Kollerger, viele Meister der Heimatskunst, denen er an künstlerischer Kraft und Kraft freilich nicht zu ver gleichen ist. In den zahlreichen Schriften dieses Bauernsprödlings, der als Professor und Vorkämpfer, als Volkstichter und Historiker fast ganz alle moderne Kultur für die ursprünglichen Schätze und Schönheiten des deutschen Volkstums geliebt hat, ist in reichem Maße an volkstümlichen Beobachtungen aufgeschlossen, der von höchstem wissenschaftlichen Wert ist. Die urtümliche Größe der alten Bauernhäuser, auf denen die Schätze wie kleine Härtchen haften, die Größe aller Volkstunde, die Annuit der Volkstunde und -Gedichte, sie leuchten aus seinen Büchern unvergänglich hervor, und seine Erzählungen sind wie eine Sammlung bäuerlicher „Originalrezepte“, in denen ein besonderes, immer mehr verschwindendes Bild des deutschen Charakters lebendig festgehalten ist. „Nichts war mir von jeder tiefer“, bekennt er einmal, „als der Umgang mit dem großen Naturkinde, dem Volk. Ich habe aus diesem Umgang mehr Lebenswahrheit und geistigen Lebensgenuß geschöpft, als aus all' meinen wissenschaftlichen Studien und hohen und mittleren Schulen. Und nie habe ich mit tieferer Leidenschaft, als da ich hörte, eine Dame habe gesagt: „Der Gansjacob könnte auch was Geschickteres schreiben als immer nur von den dummen Bauern.“ Dieses hochachtbare Selbstbild hat in diesen Worten eine wahre Maßstabbedeutung ausgesprochen gegen jenes Volk, das für den, der es kennt, wirklich von Gottes Gnaden ist. Im Bauernvolk leben Dichter von Gottes Gnaden, Dichter, die keine Schule besucht und von Dem allein ihre Kraft haben, der dem Vogel auf dem Zweig hat sitzen lassen. Was hat ferner das Volk nicht geleistet an Poetik, Humor und Verstand in Liedern, Ortsnamen und Volksweibern. Unter den dummen Bauern gibt's Rühmte und Künstlerinnen von Gottes Gnaden, die feine Kunstgewerbelehre besucht und doch mehr Farbenreichtum und geistigen Reichtum haben als mancher Künstler und Sachverständiger. Unter ihnen gibt's Medaer und Philosophen, die mehr gefunden haben als jeder Philosoph und die mehr sagen, als die Redner und Philosophen von

Nach und Studium.“ Erfüllt von dieser Verehrung des Volkes hat Gansjacob seine Schwarzwälder Heimat erschaut und erforscht und mit den Augen vernehmender alle jene Einzelheiten festgehalten, die von dem guten Bauernvolk seiner „Waldleute“ und „Grubauern“ Zeugnis ablegt. Besonders viel hat er für die Erhaltung der Volkstrachten getan in seiner Schrift „Unsere Volkstrachten“, die einen Reichtum, zu dessen bringenden Kultur zur Pflege dieser alten Schätze darstellt. Mit höchster Wärme spricht er von der Bedeutung dieser heimischen Volkstrachten und legt dar, wie sie eng zusammenhängen mit den alten Volkstitten und -Sitten, deren Wiedererweckung ihm ebenso am Herzen lag. Gansjacob hat durch diese Schrift der ganzen Bewegung zur Erhaltung der Volkstrachten einen neuen Antrieb gegeben; einen solchen praktischen Erfolg erzielte er in seiner Heimat. Verschiedene Volkstrachtenvereine bildeten sich in Baden, und ein praktisches Volkstrachtenfest, das am 4. Juni 1899 in seiner Geburtsstadt Badlach stattfand, zeigte, daß seine Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Den Dichter Gansjacob, der nur ganz wenig veröffentlichte, wie etwa die Erzählung vom „Ragt auf Waldheim“ gewidmet hat, wird man vermissen; seine Schwarzwälder Volkstunde werden fortwirken, solange der Deutsche die uralten Ueberlieferungen seiner Heimatkultur hochhält.

Simmelschwelungen im Juli.

Die Sonne steigt nach der Sommerferienperiode nun wieder langsam herab, was sich jedoch in der Verzögerung ihres Unterganges, der Anfangs um 9⁰⁰ Uhr und gegen Ende um 8⁰⁰ Uhr (D. G. R.) erfolgt, im täglichen Leben kaum geltend macht. Am 20. (Mittag) tritt eine ringsumrige Sonnenfinsternis ein, deren Mittelkreis durch Australien Kammanien zieht. Im Abendlande werden beispielsweise etwa 85 Hundertstel des Sonnenburchmessers verfinstert. Bei uns wird nichts davon zu sehen sein.

Auch der Mond erleidet am 15. feine teilweise Verfinsternung bis bis zu vier Fünfteln der Wölburchmessers angesetzt. Nach der neuen Sommerferienperiode beginnt sie um 8⁰⁰ Uhr 19 Min. morgens, so daß im nördlichen Deutschland nach etwas vom Anfang zum vorwärtigen Gang zu sehen sein wird. — Die Hauptfesttage fallen auf folgende Tage: Drittes Viertel am 8. Vollmond am 15. Erstes Viertel am 22. und Neumond am 30. Die Zusammenkünfte mit den Großen Planeten finden am nachstehenden Tagen statt: mit Saturn am 1., mit Mars am 6., Jupiter

am 22., mit Venus am 27., wieder mit Saturn am 28. und mit Merkur am 30.

Die Sichtbarkeitsverhältnisse der Großen Planeten sind in diesem Monat verhältnismäßig ungünstig. Saturn in diesem Monat verhältnismäßig ungünstig. Saturn in den Zwillingen tritt am 13. in obere Konjunktion mit der Sonne und ist daher unsichtbar. Auch Venus ist zunächst unsichtbar, da sie am 4. in unterer Konjunktion mit der Sonne steht. Erst in der zweiten Hälfte des Monats wird sie allmählich aus dem Dämmerungsbereich als Morgenstern wieder hervortreten. Dafür ist Mars im Löwen und in der Jungfrau noch einig Zeit in der Abenddämmerung zu sehen. In den späteren Nachmittunden bietet sich dann Gelegenheit zur Beobachtung Jupiters im Widder. Auch für kleine Fernrohre ist seine Betrachtung sehr interessant, besonders wenn man den Lauf seiner vier hellen Begleiter genauer verfolgt. Schließlich erwähnen wir noch den Merkur, der Anfangs am Morgenhimmel steht. Schon Mitte des Monats wird er wieder unsichtbar, da er am 28. in obere Konjunktion mit der Sonne tritt.

Beobachter von Sternschnuppen möchten wir darauf aufmerksam machen, daß Ende Juli ein Abland im Wassermann tätig ist und das sich allmählich auch schon einige Erscheinungen zu zeigen beginnen.

Die Betrachtung des Sternhimmels beschränkt sich wegen der hellen Nächte naturgemäß auf die hellsten Objekte. Wir gehen dabei am besten von dem sehr hellen Stern aus, der nahe dem Scheitelpunkt im Sternbild der Leier glänzt, von Vega. Die Gegend hat besonders Interesse aus dem Grunde, weil der Fixpunkt der Bewegung unserer Sonne selbst dort gelegen ist. Nach Osten zu fällt dann der Blicktrache Deneb, der Hauptstern des Schwanes, ins Auge, der eine sehr grobe absolute Leuchtkraft besitzt, weil er trotz seiner bedeutenden Größe nur eine äußerst kleine Helligkeitsabnahme erkennen läßt. Der dritte auffallende Stern in jener Gegend aber weiter nach Süden zu ist Altair, der Hauptstern des Adlers, der mit Beta und Gamma dieses Sternbildes zusammen einen der besten Wegweiser am Sommerhimmel bildet. Im Osten ist das große Vega-Sternbild besonders augenfällig. An dieses schließt sich nach Norden zu die Andromeda an, über der das W der Kassiopeia das Hauptsternbild weitestgehend erleuchtet. Über gegenüber steht im Nordwesten der Große Bär, unter dem der Große Wagen sich zur Hälfte unterragen ist. Auch die Jungfrau ist nur noch halb sichtbar. Im Südosten fällt uns dann der rote Antares besonders ins Auge, der Hauptstern des Skorpions. Sonst ist am Westhimmel wohl nur Merkur, der rote Hauptstern des Bootes hervorzuholen, nach dem die nachfolgende Krons einen besonders ansehnlichen Anblick gewährt.

